Nr. 433 Abend-Ausgabe
B 214

Berlin

Sonnabend, 12. September 1925
V

Vossische Zeitung

10 Pfennig

Gegründet 1704

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Einladung abgegangen

Konferenz im Oktober

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 12. September.

Die Einladungsnote an die deutsche Regierung zur Paktkonferenz ist heute vormittag abgegangen. Die Note ist vom französischen Minister des Aeußern, Briand, unterzeichnet und an den Berliner französischen Botschafter gesandt worden. Sie wird am Dienstag in der Wilhelmstraße überreicht werden. Die Note enthält die Einladung zu einer Konferenz für den Sicherheitspakt, die in den ersten Tagen des Oktober stattfinden soll und über deren Ort einstweilen noch nichts gesagt ist.

Briand, der heute morgen 11 Uhr im Automobil nach Paris abgereist ist, wird, wie man hier weiter sagt, mit dem deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoesch, noch Besprechungen abhalten, in denen die Einzelheiten der Konferenz vereinbart werden sollen.

Die Antwort Mussolinis aus Rom ist noch immer nicht hier eingegangen.

*

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute vormittag, in Berlin eingetroffen, der Reichskanzler hält sich noch in Kempen auf, wohin Ministerialdirektor Gaus zur Berichterstattung über die Londoner Verhandlungen gereist ist. Trotz der Rückkehr des Außenministers von seinem Urlaub wird man ein rasciferes Tempo in den Vorbesprechungen über die Paktkonferenz nicht erwarten dürfen. Der Vorschlag der Westmächte hinsichtlich des Datums und des Konferenzortes soll noch neuen Meldungen am Dienstag eintreffen. Es ist sicher, daß auch auf deutscher Seite ein etwas späterer Termin als der 29. September gewünscht wird. Es ist auch wahrscheinlich, daß vor der endgültigen Vereinbarung über Konferenzort und Datum noch Unterhaltungen gepflogen werden über Umfang des Konferenz-Programmes, Vollmachten der Delegierten und Zusammensetzung der Delegationen.

Völkerbund für den Pakt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 12. September

Die heutige Vormittagsverhandlung der Völkerbundversammlung brachte eine Reihe von bedeutsamen Reden der Delegierten Japans, Belgiens und Spaniens. Besonders die Rede des spanischen Ratsmitgliedes fand lebhafte Aufmerksamkeit, weil Quinones de Léon, der spanischer Botschafter in Paris ist, und dem man sehr gute Beziehungen zur französischen Regierung und besonders auch zu dem Außenminister Briand nachsagt, eine Resolution für den Sicherheitspakt einbrachte.

In dieser Resolution wird der Rat aufgefordert, der siebenten Völkerbundversammlung einen ausführlichen Bericht über den bis dahin abgeschlossenen Sicherheitspakt vorzulegen, damit die Völkerbundversammlung über die Rechte und Pflichten des Völkerbundes, die sich aus dem Sicherheitspakt ergeben, genau unterrichtet wird.

Der japanische Delegierte Graf Ishii trat dafür ein, daß regionale Sonderabkommen nach der englischen Auffassung dem Weltfrieden besser dienen würden, als das vorjährige Friedensprotokoll es gekonnt hätte. Graf Ishii betonte dann aber, daß der Schiedsgerichtsgedanke der wesentliche Inhalt in den Verträgen sein müsse.

Belgiens früherer Außenminister und Völkerbundsdelegierter Hymans erklärte, daß das Schiedsverfahren allein keine wirkliche Gewähr für den Frieden geben könne, wenn es nicht von dem Zwang materieller Sanktionen begleitet sei. Die Unmöglichkeit, heute schon ein allgemeines System für die Sicherheit der Welt aufzubauen, machte den Abschluß von regionalen Sonderverträgen notwendig. Der jetzt zur Verhandlung stehende Sicherheitspakt biete die Möglichkeit, so erklärte Hymans, die Sicherheit auf solider Grundlage für einen Teil Europas zu garantieren, und deshalb begrüße seine Regierung die gegenwärtigen schwebenden Verhandlungen zum Abschluß dieses Paktes.

Weiterwüten der Brandepidemie

Zugleich im Osten und Westen

Wieder ist Berlin von zwei Dachstuhlbränden größten Umfangs heimgesucht worden. Wieder wird in beiden Fällen Brandstiftung vermutet. In einem ist es bereits gelungen, Brandstiftung nachzuweisen. Ungeheurer Sachschaden ist entstanden. Alle Bemühungen der Brandstifter habhaft zu werden, sind vorläufig ohne Erfolg gewesen. Die Beunruhigung der Berliner Bevölkerung nimmt von Tag zu Tag zu.

Ein Dachstuhlbrand, der in seinem Ausmaß in der Brandchronik Berlins fast einzig dasteht, entstand morgens um 5 Uhr in der Blankenfelder Straße 8, dem Eckhause der Marsiliusstraße, in unmittelbarer Nähe des Schlesischen Bahnhofs. Die Feuerwehr eilte mit fünf Löschzügen zur Brandstelle. Gleichzeitig traf das Katastrophenkommando des Polizeipräsidiums mit seinen Kraftwagen dort ein. Der Dachstuhl stand bereits an allen vier Ecken in einer Front von 35 Metern in Flammen. Die Ermittlungen ergaben einwandfrei, daß es sich um Brandstiftung handelt, die größte, die in der letzten Brandperiode in Berlin verübt worden ist.

Das Haus wird zurzeit von außen abgeputzt, und der Dachstuhl war erst vor einigen Wochen neu instandgesetzt worden. Das Feuer nahm einen derartigen Umfang an, daß aus zehn Rohren Wasser gegeben werden mußte. Lediglich ein kleiner Teil des Trockenboden, der durch eine eiserne Tür verschlossen war, konnte gerettet werden. Die Ermittlungen des Branddezernats, die in Anwesenheit des stellvertretenden Polizeipräsidenten und des Chefs der Kriminalpolizei von Kriminalkommissar Kießling geführt wurden, stießen zuerst auf große Schwierigkeiten, da die Treppenaufgänge vollkommen verqualmt waren. Die Feuerwehr mußte in die Decke über den vierten Stock, die schon angebrannt war, ein großes Loch schlagen, um den Flammen Abzug zu verschaffen. Mit zwei mechanischen Leitern rückten die Mannschaften dem Brandherd näher. Erst nach 3½stündiger angestrengtester Arbeit war die Macht des Feuers gebrochen. Die Ausräumungsarbeiten dauerten bis in die Mittagsstunden an. Die Wassermassen waren bis in die im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnungen durchgedrungen. Der Schaden ist außerordentlich groß, für den Hausbesitzer besonders empfindlich, weil er nicht versichert gewesen ist.

Im ganzen wurden **vier verschiedene Brandherde festgestellt**, zwei in der Blankenfelder Straße, einer an der Front Marsiliusstraße und ein vierter in einem Teil des Trockenbodens, der durch eine eiserne Tür verschlossen war. Hier hatten die Verbrecher auf eine offene Kiste eine Steegrasmatratze gelegt, diese mit Benzin übergossen und angesteckt. Die Bodentüren waren verschlossen gewesen. Die Tür am Aufgang von der Blankenfelder Straße hatten die Verbrecher erbrochen und das Schloß herausgerissen.

Man nimmt an, daß es sich um dieselben Täter handelt, die heute nacht in der Blumenstraße 86 bei ihrer Tätigkeit gestört worden sind. Hier hatte gegen 3 Uhr eine Mieterin polternde Geräusche auf dem Boden gehört. Sie hatte sogleich das Ueberfallkommando benachrichtigt, das bei seinem Eintreffen die Täter nicht mehr vorfanden. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Bande, als sie in der Blumenstraße gestört wurde, den Dachstuhl in der Marsiliusstraße angesteckt hat. Einige verdächtige Personen wurden später von der Kriminalpolizei festgenommen. Man muß aber bezweifeln, ob es sich um Mitglieder der Brandstifterbanden handelt.

Ein zweiter Dachstuhlbrand wurde heute früh in der Laubacher Straße 36, dem Eckhause der Offenbacher Straße, in Friedenau, bemerkt. Auch hier hat das Feuer den gesamten Dachstuhl vernichtet. Der Pförtner eines gegenüberliegenden Hauses, ein Postbeamter, ging um 6 Uhr in den Dienst und hatte noch einmal zum Dachstuhl des Hauses hinaufgesehen und nichts Verdächtiges wahrgenommen. Eine Viertelstunde später stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen.

Das Gebäude hat vier Stockwerke. Die Hausbewohner erwachten erst, als schon die Dachziegel und brennende Balken herunterfielen. Nur mit Mühe gelang es ihnen, sich über die verqualmten Treppenflure in Sicherheit zu bringen. Die Wohnungen in der oberen Etage sind, da die Flammen sich schnell durch die Decke fraßen, zum Teil ausgebrannt, so daß man von der Straße aus durch die Wohnung auf die traurigen Trümmer des Dachstuhls blicken kann. Die Polizei hält auch in diesem Fall — im Gegensatz zu der Auffassung der Feuerwehr — Brandstiftung für wahrscheinlich.

Spaniens Entscheidungskampf

Abd el Krim kommt dem Angriff zuvor / Die Kabylen haben 300 Kanonen / Des Diktators Versprechen / Der Krieg ohne Ende

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Madrid**, 10. September

Die große spanische Offensive hat begonnen. Vorher aber hatte Abd-el-Krim die seinige begonnen, indem er Tetuan selbst, Primo de Riveras Hauptquartier der Westzone, angriff. Die Stadt ist nicht gefallen und würde auch einem noch heftigeren Ansturm standhalten; die Marokkaner erreichten jedoch, die Pläne des spanischen Oberkommandos für wenigstens eine Woche zu verwirren, und es mußten auch neue Regimenter von der Halbinsel nach Afrika übergesetzt werden. Zeitverlust ist nun gerade jetzt von großem Nachteil, da schon in einigen Wochen die Regenzeit beginnt, womit das Vordringen großer Kolonnen im Gebirge und besonders der noch schwerfälligere Nachschub unmöglich gemacht wird.

Die vor fast drei Wochen erfolgte, herausfordernde Beschießung der spanischen Inselfestung Alhucemas gab schon den Beweis, daß der Marokkanerführer gesonnen und entschlossen ist — was viele bezweifelt hatten —, den Kampf mit den großen Afrika-Heeren Frankreichs und Spaniens aufzunehmen; nicht nur nach zwei Fronten hin, sondern nach vier: denn vom Meere aus werden die spanischen und französischen Kriegsschiffe bei vielen Operationen tatkräftig eingreifen können.

Heute besitzen die Marokkaner über 300 von den Spaniern im Laufe der letzten fünf Jahre erbeutete Kanonen mit Munition für Jahre. Den Franzosen nahmen sie neben vielen kleineren zum mindesten 6 Geschütze großen Kalibers (155 mm), die sie erfolgreich anzuwenden verstehen; was sich zeigte, als vor kurzem der spanische 14 000-Tonnen-Panzerkreuzer „Alfonso XIII" Ort und Gegend von Agdir bombardierte. Das Kriegsschiff wurde nicht weniger als 14mal getroffen; der Kommandant wurde in seiner Kajüte verwundet.

Die Marokkaner sind gegenwärtig, noch weit mehr als im Vorjahr, reichlich mit allem modernen Kriegsmaterial versehen; es fehlen ihnen eigentlich nur Tanks, Giftgas und Flugzeuge. Würde sich nun der jetzige Zustand noch etwa zwei bis drei Jahre hinziehen, kann man sicher sein, daß sie auch mindestens über mehrere Flugzeuge verfügen könnten, und wohl auch Giftgase zur Verwendung brächten. Kämen nun die Marokkaner vielleicht sogar in den Besitz von einigen Unterseebooten, welche die stündlich notwendige Verbindung nach Algeciras und Malaga bedrohen könnten, dann wäre überhaupt ausgeschlossen, auch nur an die Möglichkeit eines Sieges zu denken; zumal Spaniens Mittel, militärisch und finanziell, nicht übergroß sind.

*

Angesichts dieser Umstände ist es begreiflich, daß Primo de Rivera, der vor einem Jahr an einen Rückzug dachte, einen vernichtenden Schlag gegen Abd el Krim führen will. (Der Marokkanerführer muß ihm persönlich verhaßt sein bis zum äußersten; und so nennt er ihn, in seinem „Ultimatum" an die aufständischen Kabylen, einen „perversen Tyrannen".) Vielleicht hätte man mit Abd el Krim Frieden geschlossen, wenn er sich ein wenig gebeugt hätte; er besteht jedoch bekanntlich auf völliger Unabhängigkeit des Rif. Möglicherweise witterte er auch in den ihm inoffiziell gemachten Friedensvorschlägen nur eine Falle, und unter Umständen mit vollem Recht. Mit dem entwaffneten Marokkanern hätte man nach Gutdünken verfahren können.

Der Entschluß des spanischen Diktators, die große Offensive zu wagen, wurde entscheidend von der Stimme Frankreichs beeinflußt. Von französischer Seite aus wurde ganz besonders auf die „kommunistische Gefahr" hingewiesen, d. h. auf die bolschewistische Propaganda, die aus Marokko eine „Kampfzelle" erster Ordnung schaffen könnte. Daß hierbei bewußt und beträchtlich übertrieben wurde, ist gewiß. Es befinden sich allerdings Kommunisten in Marokko; sie versuchen jedoch mehr auf die europäischen Truppen einzuwirken. Bei Abd el Krim sind bekanntlich auch viele Ausländer — der verschiedensten Nationen — tätig; auf technischem Gebiet und wohl auch strategisch. Vor kurzem trafen mehrere türkische Offiziere in Agdir ein.

Die Kämpfe auf dem wilden Boden Nordafrikas erfordern ungeheure körperliche Anstrengungen. Meist sind vorher lange Märsche zurückzulegen, ohne Straßen, ohne Wasser, oft unter glühendem Sonnenbrand, bis der Bergkegel oder der Höhzug erreicht ist, der genommen werden soll. Am Fuß der Berge

wächst Palmengestrüpp; weiter aufwärts dichte Kakteenhecken, kilometerbreit, die weder Deckung gegen Sicht noch Schuß gewähren, wohl aber das Vordringen so sehr verlangsamen. Ist dann die Höhe erstürmt, so sind die Marokkaner geflüchtet. Ihnen ist es gleichgültig, einige Kilometer weiter vorwärts oder weiter rückwärts zu kämpfen; denn sie haben keine Eisenbahnlinien, keine Städte, keine „Industriezentren", keine Festungen — nichts als elende Hütten und kahle Steinberge. (Die Erntevorräte sind längst im unzugänglichen Gebirge des Rif in Sicherheit gebracht.) In Marokko vorzudringen, war niemals schwierig; die Schwierigkeit ist: sich an dem erreichten Orte auf die Dauer festzuhalten Weite Vormärsche wurden oftmals ohne Verluste durchgeführt; um aber später zwei oder drei Proviantwagen durchzubringen, mußte tagelang gekämpft werden.

*

Am 13. September 1923 riß Primo de Rivera die Diktaturgewalt an sich. Das erste Jahresfest, 1924, das sehr gefeiert werden sollte, wurde abgesagt, der großen ernsten Kämpfe in Marokko wegen. Das Ende des zweiten Jahres der Diktatur zeigt nun in Marokko eine weit bedrohlichere Lage als jemals. Das Marokkoproblem rasch zu lösen, hatte aber Primo de Rivera feierlich dem Volk versprochen, als er auf den Thron des Alleinherrschers stieg. Es ist ganz und gänzlich anders gekommen. Nicht aber etwa aus Nachlässigkeit oder wegen Fehlens von Anstrengungen und Opfern an Blut und Geld; sondern allein; weil die Marokkaner heute, unter Abd el Krim. eine Machtstellung errangen, wie sich das vor sechs Jahren noch niemand hätte träumen lassen. Damals besaßen die Kabylen eine einzige Kanone, die sie aus einem gestrandeten kleinen Wachtschiff auf ihre Berge geschleppt hatten. „Die marokkanische Kanone . . ." So wurde geschrieben und gespottet.

In dumpfer Erregung wartet das spanische Volk auf die vom Kriegsschauplatz kommenden Nachrichten. Es gibt aber nur offizielle Berichte, und solche, die das enge Sieb der Zensur passieren konnten.

In Wahrheit ist zu wünschen, daß die gegenwärtigen Kämpfe wenigstens eine vorläufige Lösung schaffen; vielleicht doch die Küstengebiete in spanische Hand bringen: eine Vorbedingung für ein Unterbinden des Waffenschmuggels. An eine endgültige Lösung durch Kampf, es sei denn in Jahren und Jahren, kann trotz aller Erfolge nicht gedacht werden. Marokko muß friedlich bezwungen werden, oder es wird nie bezwungen. X.

Rückzug der Riffkabylen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

c **Paris**, 12. September

Private Meldungen französischer Zeitungen teilen mit, daß die Riffkabylen auf der ganzen Linie der französischen Front „zurückfluten". An der Offensiv-Aktion der Franzosen seien etwa 100 000 Mann beteiligt. Ein neues amtliches Communiqué liegt noch nicht vor.

Offensive gegen die Drusen

we **Jerusalem**, 12. September

Der Beginn der französischen Offensive gegen die Drusen wird für den 13 d. M. erwartet. Acht frühere türkische Offiziere reisten heimlich aus Palästina zu den Drusen, um dort die Organisation einer „regulären" Armee zu leiten.

Die arabische Exekutive Palästinas veranstaltet Kundgebungen zugunsten der Drusen, in denen gegen die französischen Grausamkeiten und die Verhaftung arabischer Führer protestiert werden soll. Es wird erklärt, Frankreich beabsichtige, nach Niederwerfung der Drusen armenische Flüchtlinge im Haurangebiet anzusiedeln und dort so die Schaffung eines armenischen Nationalheims vorzubereiten. Die Araber hegen die Befürchtung, daß diese Politik die Trennung Palästinas von Syrien bewirken könnte. Obgleich Oberkommissar Lord Plumer die Veranstaltung der geplanten Kundgebungen verboten hat, bereitet die arabische Exekutive die Veranstaltungen für den 18. September vor.

Die Treibfahrt des Hawaifliegers

Kabeldienst der „Vossischen Zeitung"

wseh **New York**, 12. September

Rodgars Auffindung wird überall freudig begrüßt, am freudigsten wohl vom Staatssekretär für Marine Wilbur, dessen Stellung jetzt wieder stark gebessert ist. Wilbur ernannte Rodgers sofort nach seiner Rettung zum Assistance Chief des Marineluftbüros, also zum Stabschef des Oberbefehlshabers der Marineluftstreitkräfte. Das Unterseeboot, das Rodgers auffand, schleppte das Flugzeug glücklich nach Nawiliwili auf Kauai. Die Mannschaft wurde sofort ärztlich untersucht, aber gesund befunden.

Rodgers konnte alle Funknachrichten auffangen, wußte also stets, wo die suchenden Schiffe sich befanden, konnte aber nicht zurückfunken, weil seine Antenne im Wasser lag. Der Durst konnte durch Regenwasser gelöscht werden, das mit Leinwandfetzen des Flugzeuges aufgefangen wurde. Das U-Boot versorgte die Mannschaft zunächst einmal mit Essen. Die Aerzte mußten den Leuten später Schlafmittel geben, da ihre Nerven so aufgeregt waren, daß keiner einschlafen konnte.

Ramsay Macdonalds Operation

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ha **London**, 12. September

Ramsay Macdonald, der sich augenblicklich als Zuhörer auf dem Gewerkschaftskongreß in Scarborough befindet, hat sich einer Operation durch einen homöopathischen Arzt unterzogen, um seine durch Rheumatismus herbeigeführte Unfähigkeit, seine beiden Daumen zu gebrauchen, zu heilen. Die Behandlung wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Der Arzt, der ihn behandelt, ein Kongreßdelegierter, der der Kesselmachergewerkschaft angehört, hat gleichzeitig an dem Bergarbeitersekretär Cook eine Operation vollzogen, der vor kurzem von einem Kricketball verletzt wurde.

Zusammenbruch des Pariser Bankbeamtenstreiks

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Paris**, 12. September

Die streikenden Bankbeamten sind heute morgen nach 47tägigem Streik wieder auf der Arbeitsstelle erschienen. Die Stimmung unter ihnen ist außerordentlich gedrückt, da der Streik vollkommen zusammengebrochen ist. Keine einzige Forderung der Streikenden hat Aussicht, erfüllt zu werden. Dazu haben die meisten Banken Maßregelungen vorgenommen. Der „Crédit Lyonnais" hat sämtliche Beamten abgewiesen, die sich während des Streiks irgendwelche Verstöße haben zuschulden kommen lassen. Auch die „Banque Nationale de Crédit" weigert sich, diejenigen Beamten wieder einzustellen, die Gewaltakte begangen haben. Der „Crédit Commercial" hat das Aushilfspersonal, das zum Ersatz der Streikenden eingestellt worden war, behalten, nud nur wenige seiner alten Beamten wieder eingestellt. Der „Crédit du Nord" hat überhaupt keinen einzigen der Streikenden wieder in Dienst genommen.

Painlevés Besuch in Elsaß-Lothringen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

c **Paris**, 12. September

Ministerpräsident Painlevé ist gestern nacht von seiner Reise durch Elsaß-Lothringen in Paris eingetroffen. Er hat zuvor noch in Metz gesprochen und sich dabei gerühmt, daß er es gewesen sei, der 1917 von Lloyd George das Versprechen erlangt habe, daß England für die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens durch Frankreich kämpfen werde. Nach dieser Verbeugung vor dem Grenzchauvinismus erklärte er weiter, bei aller Wachsamkeit habe die Regierung den aufrichtigen Wunsch, bei den Verhandlungen mit Deutschland zu einem Resultat zu kommen, das dem gesamten Europa eine Aera der Arbeit, des Wohlstandes und des Friedens gebe.

*

Von besonderer Seite wird der „Vossischen Zeitung" aus Straßburg geschrieben: „Die Ministerfahrt durch das Elsaß ist dem Besuch des Präsidenten der Republik in den Pfingsttagen ziemlich rasch auf dem Fuße gefolgt. Dieses eifrige Bemühen um das Elsaß findet seine Erklärung in der Tatsache, daß dort eine Reihe von wichtigen Problemen der Lösung harren. Der junge Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen George Bonnet, ein Mann mit starker Initiative und ein guter Kenner der Verhältnisse, hat bereits vor Wochen mit den zuständigen Stellen, den einflußreichen Persönlichkeiten und Gruppen Fühlung genommen und den Eindruck gewonnen, daß eine „Geste" der französischen Regierung dem Elsaß gegenüber am Platze sei. Herrn Painlevé, den Ministerpräsidenten, mag in der Hauptsache wohl die Kampagne der Klerikalen und besonders des Straßburger Bischofs gegen die Anleihe dazu veranlaßt haben, ins Elsaß zu kommen, um persönlich die Anleihewerbung dort zu stützen. Er will aber zweifellos auch durch seine persönliche Anwesenheit zeigen, wie sehr seine Regierung bemüht sei, den tatsächlich kritisch gewordenen Zuständen im Elsaß, die die Quelle täglich wachsender Verstimmungen sind, ein rasches Ende zu bereiten.

Was öffentlich nicht behandelt wurde, war Gegenstand intimer Besprechungen mit allen möglichen Delegationen. Hier standen die Schulfrage und die Frage der Verwaltungsorganisation im Mittelpunkt. Aber es blieb bei der Aussprache, und die Regierung hütete sich, irgend welche Versprechungen zu machen. Im besonderen wurde die Frage der Umgestaltung der lokalen Besteuerung, die Erleichterungen bringen soll, die Beamten- und Pensionsfrage, die Frage der Rückerstattung der Ausgaben, die die elsässischen Städte im Kriege für soziale Zwecke machen mußten, erörtert.

Es ist zum Schluß noch zweierlei zu sagen: 1. daß mit der Ministerreise die vorläufige bedingungsweise Freilassung des seinerzeit verurteilten Neutralisten Cäsar Ley zusammenfällt. Bemerkenswert ist zweitens, daß der Ministerpräsident Anlaß nahm, gegen die Behauptung zu protestieren, daß der Prozentsatz der elsässischen Soldaten in Marokko ein außerordentlich großer sei. Das plötzliche und starke Wiederaufleben der autonomistischen Propaganda in den letzten Monaten war ebenfalls Gegenstand von Besprechungen, die Herr Painlevé mit Abgeordneten und Delegationen in Straßburg hatte. Die Regierung möchte offenbar durch die Beschleunigung der Lösung brennender Probleme dieser Propaganda entgegenwirken.

Die Massary

„Teresina" im Künstlertheater

In Augenblicken höchster Begeisterung drängen sich Vergleiche auf, ob sie stimmen oder nicht. Also: Gerade die kostbarsten Seidenstoffe lassen sich nicht aus ganz echtem Material herstellen. Man braucht die baumwollene Unterlage. Oder: Auch der edelste Wein ruht in Flaschen, für die der Händler (leer) nicht mehr als 20 Pf. zahlt. Oder: Das königlichste Automobil rückt nicht vom Fleck, wenn es nicht mit einigen Litern einer peinlich riechenden, fettfleckerzeugenden Flüssigkeit gesalbt ist. Motor, Wein, Salbe ist Massary. Benzin, Flasche und Baumwolle liefert die Strawescha (Abkürzung für die Firma Oskar Straus, Rudolf Schanzer, Ernst Welisch).

Richtig ist, daß es auf dem Gebiet der Operette einige Genies gab, und daß sogar Oskar Straus einmal als ein Talent gelten durfte. Aber unsere Zeit hat mancherlei in Frage gestellt oder sogar verdorben. Auch muß man sagen, daß auf Talente kein Verlaß ist. Die Theaterdirektoren können mit ihnen kaum mehr wirtschaften. Man braucht ein Produkt, das in ganz bestimmter Art haltbar und zugleich durchlässig ist. Also verfährt man auf Grund bewährter Rezepte. Man nimmt ein gekröntes Haupt, einen schönen Grafen, eine Sängerin, die aus der Tiefe des Volkes stammt.

Das gekrönte Haupt ist in diesem Falle Bonaparte, dem wir zuerst begegnen, als er mit langem Zottelhaar aus Aegypten heimkehrt, und wir erleben den großen Augenblick, da er sich die Haare schneiden läßt, um zu seiner historischen Frisur zu gelangen. Die Sängerin, Mitglied einer wandernden Schmiere, ist Teresa, die der aus Amerika heimkehrende Graf Lavallette auf dem Fleck heiratet, um sie allerdings — noch vor Vollziehung der Ehe — wieder zu vergessen und zu verlassen, als er unter den Bann Bonapartes gerät. Bonaparte wird Napoleon, Lavallette sein Marschall, Teresa die große Sängerin Teresina. Und als sie sich später auf der Höhe des Ruhmes begegnen, mißlingt Napoleon ein Schäferstündchen, während Lavalletre das Versäumte nachholt.

Die Strawescha hat das alles ganz fest gehämmert, reichlich geölt, um nicht zu sagen, geschmiert. Es ist genug Leben auf der Bühne, um in jedem Augenblick Abwechslung zu bieten. Die Musik von Straus ist die Baumwolle. Selten hat jemand mit größerer Selbstentäußerung komponiert. Um Effekte zu erzielen, ergeht er sich in sämtlichen verfügbaren Stilen vom Tristan bis zur Jazz. In ein paar Schlagerchen glaubt man für Augenblicke Spuren des eigentlichen Straus zu erkennen. Dann versinkt wieder alles in einer musikalischen Pseudodramatik. Straus ist kein Einzelfall. Man hat törichterweise ihn und andere für vergeblichen Ehrgeiz, eine komische Oper zu schreiben, so lange belobt, bis ihren, ach so zarten Begabungen nichts mehr übrig blieb als die Sauce à la Puccini. Sie wird reichlich serviert.

Aber all das macht nichts, solange die Massary auf der Bühne steht, und die „Teresina" ist deshalb eine beglückende Schöpfung, weil sie der Massary nur für Sekunden erlaubt, in der Kulisse zu verschwinden. So haben wir sie einen ganzen langen unvergeßlichen Abend vor uns. Was die Dichter auch lügen mögen: sie ist wahr! Ein Coupletwitz mag banal sein: sie ist geistreich! Eine Melodie mag verbraucht sein: sie singt sie mit einer großen, unverwechselbaren Kunst! Und all den toten Kulissenkram durchleuchtet sie mit dem heißen Leben eines einmaligen Menschen, dessen Blick genügt, um andere erglühen zu lassen, dessen tolle Heiterkeit aus einer Quelle dringt, die von keinem Textdichter genährt werden kann. Wer das Spiel dieser Hände begreift, wird für Minuten unfähig, anderen Schauspielern auf die Hände zu sehen. Sie trägt das Geheimnis der Vergeistigung in sich, und wir müssen verstehen lernen, daß für diese kein Material geeigneter ist als das von der Strawescha gelieferte. Die Massary vergeistigte die Kleider, die sie trägt, sie vergeistigt den Tanz, ja die Leidenschaft bis zu dem Grade, daß man sich von anderen Bühnenerscheinungen, die mit saftigeren Reizen aufwarten möchten, degoutiert abwendet. Im zweiten Akt startet sie einen Schlager „Teresina". Wie sie diesen Gassenhauer in die Welt schickt, mit einer Sprachtechnik, die ihresgleichen sucht, mit leuchtenden Augen, mit sieghaftem Lächeln — wie sie die kleine lustige Melodie mit diesen wundervollen Händen in die Welt hinausfächelt — das ist schön, so schön, daß wir alle Leiden dieses Theaterwinters geduldig auf uns nehmen wollen.

Darf man — muß man nach ihr, neben ihr noch von anderen sprechen? Man kann im Zusammenhang nur gerade noch Namen nennen: Staegemann, Goritz, Waßmann, Harald Paulsen. Anderes sei verschwiegen, nicht so der Napoleon, wie Johannes Riemann ihn vorstellt. Es gibt kaum einen Schauspieler in Berlin, der Napoleon so unähnlich sieht, wie dieser. Aber daß Riemann von seiner Aehnlichkeit mit Napoleon überzeugt ist, das ist von einer überwältigenden unfreiwilligen Komik. Schade, daß man sich aus irgendwelchen Gründen nicht getraute, laut herauszulachen. Es wäre befreiend gewesen. Vielleicht verhinderte dies die Klaque, die Herrn Riemann feierte, als ob er nicht Napoleon, sondern Fridericus Rex darstellte.

Sonst hatte die Klaque wenig zu tun. Die Angelegenheit Massary besorgen wir selbst. Wir huldigten ihr mit mehr als Begeisterung in dem Gefühl der dankbaren Bewunderung, mit der ganzen Teilnahme unseres Herzens, mit jener Art vergeistigender Liebe, die die Frau in jedem hervorruft, den sie mit ihrer Kunst berührt.

Sling.

Der italienische Botschafter Gast der Dante-Gesellschaft. Sonntag, 13. September findet in Weimar die Hauptversammlung der Dante-Gesellschaft statt. An ihr wird der italienische Botschafter, Graf Bosdari, teilnehmen. Er wird auch einen Vortrag halten, und zwar über den letzten Gesang des „Paradieses". Der erste Redner ist der bekannte Dante-Schriftsteller Dr. Federn-Berlin.

Götz von Berlichingen

Direktion Hellmer im Lessingtheater

Arthur Hellmer hat gestern seine neue Herrschaft auf dem historisch geweihten Boden des Lessingtheaters, das Blumenthal einst mit Lessings „Nathan" einweihte und dann zum „Theater der Lebenden" auszugestalten suchte, in dem Brahm in Mustervorstellungen dem Geiste Ibsens huldigte und den „klassischen Naturalismus" großzog, und in dem Barnowsky in neuen ernsten Unternehmungen den großen Ueberlieferungen gerecht wurde, mit einer eindrucksvollen, ernsten und im wesentlichen bedeutenden Vorstellung begonnen. Er gab vor erwartungsvollem Publikum, in dem man die alten Freunde des Hauses gewahrte, Goethes „Götz von Berlichingen" — er hatte sich also eine der schwierigsten Aufgaben unserer Bühne erwählt, eine Gruppe hervorragender und eine Fülle guter Kräfte für die starken Anforderungen der Dichtung geworben. Und der Geist des lebendigen Zusammenspiels, das die hingebungsvollen Zuschauer in die Kreise der Dichtung zog, erwies, daß die Tage des Interregnums für das Lessingtheater vorüber sind und daß eine ernste organische Arbeit auf diesem Boden wieder einsetzen soll.

Kein geringes Verdienst an dem durchschlagenden Erfolg hatte sein Spielleiter Richard Rosenheim, den man ungern aus Königsberg, wo er zwei Theater leitete, ziehen ließ, und der in der Redaktion des Textes wie in der Inszenierung ein reifes und ehrliches Können bewährte. Der Bühnenbearbeitung der Klassiker, die heute mehrfach zu besinnungsloser Willkür ausartet, ist im Götz durch die eigenen verschiedenartigen Texte des Dichters eine gewisse Freiheit gegeben. Der junge Goethe brachte in diesem epochalen Drama eine ganze Zeit auf die Bühne, ein farbiges Stück nationaler Vergangenheit, die ihm zum Symbol des Unabhängigkeitsdranges geworden war und die er wie Shakespeare mit schaffender und ergänzender Kraft aus den Quellen der Chronik schöpfte. Das sterbende Mittelalter, dem, wie der sterbende Götz sagt, Tage der „List" und des „Betruges" folgen sollen, verklärt sich seinem gegen allen Regelzwang anstürmenden Geiste zum Idealzustand der herausfordernden Kraft, der edlen ritterlichen Freiheit, der Selbsthilfe, die aus tiefstem Drange nach Betätigung hervorwuchs; er brachte das ganze Mittelalter mit seiner knorrigen Stämmigkeit und seinen Auswüchsen, mit seinem Adel und seiner Entartung, mit seiner organischen Gliederung und seinen Wirren, mit Feme, Zigeunertum und Bauernkrieg auf die Szene. Derselbe Goethe, der in den Tagen der beruhigten Reife den Ausspruch tat: „Klassisch ist das Gesunde, romantisch das Kranke", schuf so recht eigentlich im Götz den Boden einer genialen Romantik, auf dem ihm nur wenige Auserlesene in gemessenem Abstand — Kleist in seinem „Käthchen" und Gerhart Hauptmann im „Florian Geyer" — mit ähnlicher Witterung für das freie Spiel der Kräfte folgen sollten. Was man heute so ängstlich sucht:

Patentpatrioten

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, das Organ der Deutschen Volkspartei, rafft sich neuerdings gelegentlich zu einer Abwehr der ungeheuerlichen Anmaßung der „Patentpatrioten“ auf. So hat das Organ des „Jungdeutschen Ordens“ jüngst die Frage an Dr. Stresemann gerichtet, was er unter dem Begriff „national“ verstehe. In der Erwiderung wird gesagt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Deutschen Volkspartei und den „Patentpatrioten“ seien fast ausschließlich aus der verschiedenen Auffassung des Begriffes „national“ entstanden. Ueber den Sicherheitspakt wird in diesem Zusammenhang gesagt:

„Wie kann jemand, der national sein will,“ so fragen Sie, „freiwillig auf deutsches Land und deutsches Volk verzichten?“ Das will die Reichsregierung auch gar nicht. Sie erklärt lediglich, auf eine gewaltsame Rückeroberung von Elsaß-Lothringen verzichten zu wollen, und handelt damit im Sinne der elsaß-lothringischen Bevölkerung selbst, die nicht mehr Objekt eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland sein will. Sollte es aber zu den nationalen Auffassungen des Jungdeutschen Ordens gehören, einen Krieg gegen den ausgesprochenen Willen der deutschen Bevölkerung von Elsaß-Lothringen zu führen, so könnten wir nur erklären, daß hier wieder eine Verschiedenheit der Auffassungen vorliegt, von der wir vorhin sprachen. In diesem Falle aber müßten wir nun bei dem Jungdeutschen Orden anfragen, mit welchen Mitteln er einen neuen Krieg führen will und welche Bürgschaften er dem deutschen Volke dahin geben könnte, daß dieser Krieg nicht zur Vernichtung wertvoller deutscher Grenzgebiete oder gar zum Untergang des ganzen Deutschen Reiches führt. Sobald wir im Besitz der erbetenen Auskunft sind, wollen wir die Unterhaltung fortsetzen.“

Kriegsschulden und Einwanderungssperre

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

mp **Rom**, 11. September

Auf dem in Rom tagenden Kongreß der Kriegsteilnehmerverbände der alliierten Staaten, an dem über 200 Vertreter von neun verschiedenen Nationen teilnehmen, wurden von der italienischen Delegation zwei interessante Tagesordnungen eingebracht. In der ersten werden die Kriegsteilnehmerverbände aufgefordert, auf ihre Regierungen einzuwirken, daß die Regelung der interalliierten Kriegsschulden nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Klugheit erfolge. Die Eintracht unter den Nationen könne nur unter Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Stabilität erreicht werden. In der zweiten wird gefordert, daß den Kriegsteilnehmern die Einwanderung, insbesondere nach Amerika, erleichtert und Kriegsteilnehmer eventuell über den numerus clausus hinaus zugelassen werden sollen. Beide Tagesordnungen, die deutlich an die Adresse Amerikas gerichtet sind, dürften auf dem Kongreß lebhafte Diskussionen hervorrufen.

Oesterreich gegen Arbeiterzuwanderung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

kl **Wien**, 12. September

Die österreichische Regierung teilt amtlich mit, daß die umlaufenden Gerüchte über eine geplante Massenausweisung ausländischer Arbeiter aus Oesterreich unrichtig seien. Wohl werde die Regierung im Nationalrat eine Gesetzesvorlage einbringen, die den Schutz der heimischen Arbeiter bezwecke, doch werde sich dieses Gesetz nicht gegen die bereits in Oesterreich befindlichen und beschäftigten ausländischen Arbeiter rich'en, sondern nur gegen neu einwandernde, die nach Inkrafttreten des Gesetzes nicht mehr angestellt werden dürfen.

Ablehnung des Schiedsspruchs

Beschluß der Eisenbahn-Arbeiter

Die gestrige Konferenz der Eisenbahner-Gewerkschaften aller Richtungen hat die Ablehnung des Schiedsspruchs beschlossen und von diesem Beschluß dem Reichsarbeitsminister Brauns in folgendem Schreiben Kenntnis gegeben:

„Zu dem Schiedsspruch vom 10. d. M. in Sachen Lohnstreit bei der Reichsbahngesellschaft erklären die unterzeichneten Organisationen nach eingehender Stellungnahme, daß sie diesen Schiedsspruch in jeder Beziehung ablehnen müssen. Der Schiedsspruch geht erstens von falschen Voraussetzungen aus, indem er eine noch gar nicht bewiesene Preissenkungsaktion und eine von uns mit Tatsachenmaterial bestrittene finanzielle Notlage der Reichsbahngesellschaft unterstellt. Zweitens berücksichtigt der Schiedsspruch nicht die tatsächlichen Verhältnisse, die insbesondere darin bestehen, daß seit der durch Schiedsspruch vom 13. März 1925 getroffenen Lohnfestsetzung eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebensmittelkosten eingetreten ist. Die Gewerkschaften sind deshalb tatsächlich schon moralisch verpflichtet, jede Gelegenheit zur Anpassung des Einkommens ihrer Mitglieder an die Teuerungsverhältnisse wahrzunehmen und müssen sich in dieser Beziehung alle Schritte vorbehalten.“

*

In Heidelberg veranstaltete der **Deutsche Beamtenbund** nach Referaten des Staatssekretärs Vogt und des Beamtenführers Flügel eine Kundgebung, in der die Wünsche der Beamtenschaft dahin formuliert wurden, daß es nicht angehe, durch Aufrechterhaltung der viel zu hohen Reparationslasten die Reichsbahn und das Reichsbahnpersonal zu einer Reparationsprovinz zu machen. Die Beamtenschaft aller Kategorien verlange eine gerechte Verteilung der Reparationslasten auf alle Schultern und spricht den Kollegen der Reichsbahn für ihre Bemühung um die Wiederherstellung ihrer beamtenrechtlichen Stellung ihre volle Unterstützung und Solidarität aus.

Preußen für Aufbesserung der Beamtengehälter

Bei der Beratung des Finanzetats im Hauptausschuß des Preußischen Landtags teilte der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff mit, daß er mit dem Reich wegen einer Gewährung einer einmaligen Beihilfe von 100 Mark für die Beamten verhandelt habe, aber zurückgewiesen worden sei. Er habe dann nochmals mit dem Reich verhandelt, welche Mittel für die Aufbesserung der Beamtengehälter zur Verfügung gestellt würden; wiederum sei die Antwort des Reiches ablehnend gewesen, mit der Begründung der etwaigen Rückwirkung auf die Löhne der Eisenbahn- und Industriearbeiter und Gefährdung der Preissenkung. Der Minister verzichtete darauf, auf diese Begründung näher einzugehen. Infolge der Finanzlage Preußens — es müsse mit einem Fehlbetrag von 221 Millionen gerechnet werden — sei ein alleiniges Vorgehen Preußens in der Erhöhung der Gehälter nicht möglich.

In der Auseinandersetzung mit den Hohenzollern hält der Finanzminister es für zweckmäßig, wenn das Reich ein Ermächtigungsgesetz erließe. Das werde aber im Augenblick kaum zu erreichen sein. Preußen stehe erneut in Vergleichsverhandlungen mit dem ehemaligen Königshaus, das Entgegenkommen beweisen müsse, damit die Verhandlungen zum Ziele führen könnten.

Ueber den Beamtenabbau teilte der Finanzminister mit, daß die Zahl der preußischen Beamten von 1923 bis 1925 von 157 000 auf 149 000 (5,6 v. H.) vermindert worden sei. Noch stärker war der Abbau bei den Angestellten von 25 000 auf 18 000 (22,7 v. H.) und bei den Arbeitern von 16 000 auf 14 000 (14,4 v. H.). Die Ersparnisse aus dem Abbau würden auf 36 Millionen Mark jährlich geschätzt.

Aufhebung der Geschäftsaufsicht

Neuregelung des Konkurses

In Ausführung des Kabinettsbeschlusses betreffend Aufhebung der Geschäftsaufsicht hat das Reichsjustizministerium einen Gesetzentwurf ausgearbeitet. Neben einer völligen Aufhebung der Verordnung vom 14. Dezember 1916, 8. Februar und 14. Juni 1924 betreffend Geschäftsaufsicht sieht die Verordnung eine Erweiterung der Konkursordnung vor. Durch neue Vorschriften soll nämlich in den Fällen, in denen die Gläubigerschaft zu einem vergleichsweisen Abkommen mit einem in Schwierigkeiten geratenen Schuldner bereit erscheint, eine Vermeidung des Konkurses und unter Wahrung der Interessen der Gläubiger eine beschleunigte Abwickelung der Verbindlichkeiten und Verwertung der Bestände erreicht werden.

Eine Vorkämpferin der Hausfrauen

Morgen blickt die „Zentrale der Berliner Hausfrauen-Vereine“ auf ihr 10jähriges Bestehen zurück. Als Interessenvertretung der Hausfrauenberufsorganisation hat sie im Laufe dieser 10 Jahre eine Bedeutung gewonnen, von der man sich bei ihrer Gründung noch keine Vorstellung machen konnte. Mit der wachsenden Anerkenntnis der Hausfrauenstellung breitet sich der Arbeits- und Einflußkreis der Zentrale immer mehr aus.

Was diese Zentrale wurde, verdankt sie vor allem neben einem Stab rühriger und geschickter Mitarbeiterinnen, ihrer Vorsitzenden, Charlotte Mühsam-Werther. Ein echtes Kind Berlins, ist sie aus der sozialen Arbeit hervorgegangen. Als Vorstandsmitglied gehörte sie der sozialen Frauenschule und der Mädchen- und Frauengruppe für soziale Hilfsarbeit an, im Kriege erprobte sie ihre Kräfte im nationalen Frauendienst und führte später den Vorsitz der Ernährungsabteilung. Im Frauenbeirat des Kriegsernährungsamts, in der Preisprüfungsstelle, in der Markthallendeputation waren ihre Kenntnisse für das, was den Hausfrauen nottat, gereift. Als sie in schwerster Zeit vor 10 Jahren den geschäftsführenden Vorsitz der Berliner Hausfrauenvereine übernahm erkannte sie bald, daß ein Erhalten, ein Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft nur möglich sei, wenn die Hilfe bei der Keimzelle, dem Einzelhaushalt, angesetzt würde. In der Erteilung von hauswirtschaftlichem Unterricht, in der Versorgung mit Lebensmitteln und in der Einrichtung von Hilfsküchen bestand die materielle Arbeit der Zentrale. Die geistige und kulturelle Beteiligung hauptsächlich in der Zusammenfassung der deutschen Hausfrauen zu einer Berufsorganisation und der Gestaltung dieser Organisation und der Vertretung ihrer Interessen im großen Wirtschaftshaushalt des Staates. Wenn heute, nach 10jährigem Bestehen, die in der Zentrale zusammengeschlossenen Berliner Hausfrauenvereine 12 000 Mitglieder zählen, so ist ihr Berechtigungs- und Notwendigkeitsbeweis erbracht.

In Anerkenntnis der geleisteten Arbeit und ihrer sich immer mehr ausweitenden Bedeutung wurde Charlotte Mühsam-Werther bei der Gründung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, neben Frau Kromer-Heidelberg, als Vertreterin der Hausfrauen ins Wirtschaftsparlament entsandt und hat jetzt als einzige Frau bei der schwierigen Zollgesetzgebung mitgearbeitet. —r.

---

schaffende Jugend — das war und bleibt im Götz unsterblich verdichtet. Das Symbolische darin wirkt heute wie ehedem auf die Gemüter, und wundersam klingt das Schlußwort des Götz: „Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt“ mit dem Faustischen: „Weh dir, daß du ein Enkel bist“ zusammen.

Die Bearbeitung von gestern wahrte im wesentlichen den urkräftigen Charakter des Zeitbildes. Episoden, wie die Szenen am Hofe des Bischofs von Bamberg, wie die Fastnachtsszenen der Adelheid, waren beiseite gelassen, auch das letzte Schicksal der neuerdings durch die Rivalin verdrängten Maria, der Selbstmord des Franz und das Schwanken des Fememörders, das die Verliebtheit Goethes in die dämonische Schönheit der Adelheid bezeugt; aber die wesentlichen Züge der Götz-Handlung waren zusammengedrängt, und der Bauernkrieg — der tragische Irrtum des Helden, der in seinem ritterlichen Helferdrange der wütenden Grausamkeit der „ewig Blinden“ einen Moment seine Hand bietet — kam mit seinen entscheidenden Wirkungen auf die Szene.

Paul Wegener war ein Götz, an den man glauben mußte. Er schien mir der väterlichste, patriarchalischste von allen Vertretern der Rolle, die ich gesehen. Es wäre undankbar, sich an Kayßler, der die männliche Naivität aus der Fülle seiner Kraft heraus gestaltete, nicht zu erinnern, aber Wegener hatte seine besondere Note, in der sympathischen, das Herz bewegenden Ueberlegenheit, die der in hundert Kämpfen bewährte Raufbold aus der Herzlichkeit schöpft, und mit der er seine Umgebung beherrscht. Er war köstlich in der entwaffnenden Ueberredungskraft des Gemütes, mit der er Weislingen zu sich herüberzieht, in der vom zartesten Gefühl eingegebenen Klugheit, mit der er den Weibern die letzte Versöhnung des Frauenlieblings überläßt. In solchen Momenten, die auch den stärksten Beifall entfesselten, offenbarte sich am stärksten die Art seiner Auffassung: einer ungehemmten Kraft, die durch tief ins Herz gegrabene Gebote der Menschlichkeit beherrscht wird. Ihm stand in Lucie Höflich eine ihm kongeniale urdeutsche Hausfrau, die mit der zartesten Empfindung einen Anhauch derben Humors vereinigt, zur Seite und in Günther Hadank ein Weislingen von glänzender, schwächlicher und koketter Männlichkeit gegenüber. Gerda Müller war nicht ganz so blendend, wie man sich die Adelheid vorstellen kann, aber sie hatte einen Zug des dämonischen Weibes, das kalten Herzens die Sinnlichkeit der Männer für ihre Macht ausnützt, und eine überzeugende Art, den liebeglühenden Knaben Franz hinzuhalten, abzustoßen und anzuziehen. Renee Strabrawa bot im Umriß als urdeutsche Maria eine charakteristische Gestalt, betonte aber gleich zu Beginn eine traurige, allzu herbe Sprödigkeit. Lothar Müthel fand einen beherzten Ton für den Franz, den die Glut der Empfindung zum Poeten macht — nur trat er zu kameradschaftlich, zu wenig unterwürfig an Weislingen heran. Sein Gegenbild, der Georg Wolfgang Kerstens, war von natürlicher Munterkeit als unbewußt idealistischer Knabe und zeigte, daß es ein überflüssiger Bühnenbehelf war, die Rolle mit einem jungen Mädchen zu besetzen. Raul Lange hatte als Sickingen die überragende Männlichkeit, Otto Wallburg als Selbitz ausreichenden Humor, Rudolf Teubler als Lerse (der sich freilich den Ohrring schenken könnte) die rechte gerade Art des braven Kriegers. Für den Metzler war in Heinrich George eine Kraft der atemlosen Erregung, die den gefährlichen Wirrkopf charakterisiert, aufgeboten. Es genügt, von den übrigen Mitwirkenden zu sagen, daß sie, wenn auch ungleich an Kraft, doch keiner den wesentlichen Charakterstrich, den das Genie hier fast jeder der zahlreichen Figuren gegeben, vermissen ließen.

Die Bilder, von Karl Dannemann entworfen, waren in den Gruppen lebendig, in einzelnen Interieurs, wie der Stube von Jaxthausen, charakteristisch, im Landschaftlichen aber von jener hypermodernen bunten Farbigkeit, die ans Aufdringliche grenzt und der Natur ein Schnippchen schlägt. Ungeachtet solcher kleiner Gebrechen war in der Aufführung ein mit sich fortreißender Zug wohlgestimmter Kräfte, und der Beifall, der zum Schlusse die Hauptdarsteller und mit ihnen den Spielleiter Rosenhein hervorrief, kam aus dem Kern und Herzen des Publikums.

Alfred Klaar.

Gustav Kadelburg †. Im 75. Lebensjahre ist gestern der Lustspieldichter Gustav Kadelburg in seiner Berliner Wohnung gestorben. Wenn die Zahl der Aufführungen entscheidet, so ist Kadelburg der populärste deutsche Bühnenautor gewesen. Man braucht nur die Schwänke zu nennen, die er im Verein mit Blumenthal, Schönthan, Skowronnek, Presber dem deutschen Theater geschenkt hat. „Im weißen Rößl“, „Großstadtluft“, „Zwei glückliche Tage“, „Der Herr Senator“, „Husarenfieber“, „Hans Huckebein“, „Familientag“, das sind wohl die meist gespielten Stücke, an denen er mitgearbeitet hat. Die Ueberflutung des Spielplanes mit diesen Werken hat früher einmal in der Jugend Opposition erweckt. Aber niemand konnte diesen harmlosen und liebenswürdigen Unterhaltungsstücken gram sein, die bis ins kleinste Theaterstädtchen hinein das deutsche Publikum glücklich gemacht haben. Noch heute überdauert bei den Liebhaberaufführungen der Provinz sein ohne Mitverfasser geschriebener Einakter „In Zivil“ den Umsturz der Zeiten. Den Literaten, die mit ihm gemeinsam ans Werk gingen, brachte er als Mitgift jene intime Theaterkenntnis mit, die er sich als erfolgreicher Schauspieler erworben hatte. Ein Ungar von Geburt, hat er seine Vaterstadt Budapest früh verlassen, um auf deutschen Bühnen eine schnelle Karriere zu machen. Das Berliner Wallner-Theater und später L'Arronges Deutsches Theater waren die Stätten seiner Erfolge als Bonvivant. Der Leutnant, der Lebemann, der Schwerenöter im zahmen Lustspiel jener Jahre, das waren die Rollen, in denen Kadelburg Berlin, Deutschland und bei einem Gastspiel auch Amerika, eroberte. Wie wenig egoistisch ihn der Erfolg gemacht hatte, beweist sein Wirken für die Gesamtheit seiner Berufsgenossen. In hohen Ehrenämtern der Bühnengenossenschaft und des Bühnenvereins hat er seine Nächstenliebe und die persönliche Liebenswürdigkeit seines Naturells den Theaterleuten zugute kommen lassen, auch als er längst ihren Kreis verlassen hatte. So folgt ihm das Andenken an ein unermüdlich schenkendes Herz, ein Andenken, das die Schöpfungen seiner Kunst überleben mag.

Die griechische Göttin

Ein Ankaufsplan des Berliner Museums

Zur größten Ueberraschung der Forscher und Kenner ist im vergangenen Winter ein Werk alter Plastik aufgetaucht, das wie ein neues Wunder erschien und unserem Wissen vom Werden und Aufstieg der antiken Kunst ungeahnte Bereicherung brachte. Es ist die Marmorstatue einer griechischen Göttin, die als Zeugnis einer frühen Schaffensperiode, durch die Meisterschaft ihrer bildnerischen Behandlung, die Hoheit des Ausdrucks und nicht zuletzt durch die fast beispiellose Erhaltung sogar der Details im Kreise der Fachleute und Kunstfreunde, denen sie bisher vor Augen kam, das höchste Erstaunen hervorgerufen hat.

Seit einigen Monaten schweben nun Verhandlungen, die den Erwerb des Standbildes für das Berliner Museum zum Ziel haben. Mit unermüdlichem Eifer hat Geh.-Rat Theodor Wiegand, da die etatmäßigen Mittel unserer staatlichen Kunstsammlungen einem solchen Ankauf gegenüber versagen, um tatkräftige Hilfe für seinen Plan geworben, dies Meisterwerk für die von ihm geleitete Antiken-Abteilung zu gewinnen, wo es in Wahrheit Schlußstein und Krönung des systematischen Aufbaus der Sammlung bedeuten würde. Trotz aller Mißlichkeit der wirtschaftlichen Lage ist es ihm gelungen, über die Hälfte des hohen geforderten Preises durch die Freigebigkeit privater Stifter zu sichern. Es verdient besonders beachtet zu werden, daß sich dabei auch die Deutschen im Auslande in hervorragender Weise beteiligt haben. Daß es möglich war, in einer Zeit, die für derartige Spenden weder Orden noch Titel, noch sonstige staatlich-monarchische Freundlichkeiten zu vergeben hat, beträchtliche Summen zu solchem Zweck flüssig zu machen, dürfen wir als ein nicht zu unterschätzendes Zeichen der deutschen Lebensenergie buchen, die nicht vergißt, daß auch in den bösen Jahren der Sorge die Pflege edler Interessen für Dasein und Ansehen eines großen Volkes unentbehrlich ist.

Es bleibt indessen noch ein nicht geringer Rest des Kaufgeldes zu decken. Um hier einzuspringen, besteht, wie verlautet, in der städtischen Kunstdeputation die Absicht, aus ihrem Etat einige Jahre hindurch eine bestimmte Summe zur Verfügung zu stellen. Die Stadt Berlin, die auch in früheren Zeiten schon Virchow und Schliemann bei der Durchführung ihrer großen wissenschaftlichen Arbeiten erhebliche Unterstützung zu Teil werden ließ, ist sich auch in diesem Falle bewußt, was öffentlicher Kunstbesitz von überragendem Wert für die Schätzung und Anziehungskraft einer Stadt bedeutet. Wenn sie, sonst für Ausgaben dieser Art wenig in Anspruch genommen, sich entschließt, bei einer besonderen Gelegenheit einmal einzuspringen, so wird man ihr Dank wissen. Sie hilft damit, den Schatz der Bildungsmittel und der Möglichkeiten künstlerischer Erhebung für ihre Einwohnerschaft und, ein wesentlicher Faktor, für ihre Besucher aus der ganzen Welt zu

Breitensträters Wiederkehr

„Ein Schlachten war's . . ."

Massary-Premiere im Künstler-Theater, Knockout-Premiere am Kaiserdamm — kein Zweifel, die Saison hat pünktlich begonnen. Der Herbst ist gekommen, die Blätter fallen in Massen, wie Meistertitel. Hie lockte Massary, hie lockte Breitensträter, manche entschieden sich in diesem Dilemma für — Samson und verloren ihr Geld. Ueberhaupt, was an diesem Abend für Geld umgesetzt wurde, ich möchte wetten . . . nein, nach den gestrigen Erfahrungen doch lieber nicht. Der sicherste Favorit, Samson Körner fiel um und nicht nur einmal.

Durch die Nacht zuckt der Lichtfinger des Scheinwerfers der Funkhalle, aus dem schwarzen Dunkel heben sich blendende Mauern. Schwarze Menschenschlangen stürmen gegen sie an. Ueber matt glänzende Asphaltbänder rollt die Auto-Polonaise. Erster Eindruck: Riesensache, klappt ausgezeichnet.

Drinnen! Mächtige Halle. Man kommt sich vor, wie ein Bleistiftstrich in einer Skizze, nein, wie ein Hering nach der Verpackung, nur leider etwas lebendiger. Die Billeteure kommen sich vor wie die Heringstonnen vor der Verpackung, sie halten die Masse zwar zusammen, wissen aber auch nicht, wohin es geht und im allgemeinen kommt nur vor, kommt gar keiner vor, zumindest nicht zu seinem Platz. Die teuersten Sitzplatzbesitzer werden zu Mauerblümchen, gute Steher setzen sich durch für billiges Geld. Sipo wird gerufen, kommt und kommt nicht. Die Galerie übt Chorgeschrei für die nächste Georg-Kaiser-Premiere. Abwechselnd brüllen hunderte Menschen, die da irgendwo hoch im Dunkeln hängen oder brausen mit einer Stimme: Meheher Liiiicht" und „Si—po—si—po—si—po". Aber der Lärm besagt doch nichts gegen den, den ich geschlagen hätte, wenn ich nicht schließlich doch meinen Sitz gefunden hätte. Früh anfangen muß allerdings, wer da seinen Platz besetzen will. Menschenmassen treiben in dem Riesensaale. Grelle Lampen flammen plötzlich in der Mitte auf, bestrahlen das Ring-Plateau. Der wirbelnde Riesenraum versinkt im Dunkel, auch der Lärm scheint irgendwie dunkler geworden, alles verliert sich in dieser ungeheuren Halle, nur die grellen Lampen, das strahlende Plateau bleiben, geben Orientierung. Halt, Mittelpunkt. Um diesen kristallisiert sich schließlich alles, wenn auch nicht gerade in sehr regelmäßigen Gebilden.

Irgend jemand flüstert, daß draußen an der Kasse das Defizit hockt, weil die Polizei es wegen Ueberfüllung nicht mehr in den Saal lassen will. Gerade die teuersten Karten müssen liegen bleiben. Aber das Haus ist krachend voll.

Nach 8 Uhr beginnt man anzufangen, um 8½ ist man so weit. Ein Ausscheidungskampf im Leichtgewicht wird von zwei jungen Kämpen, Peter (Berlin) und Schell (Elberfeld) bestritten. Hart auf hart geht es acht Runden unentschieden. Weiter: Meister Urban Graß Köln) verliert nach tapferster Gegenwehr seinen Bantamgewichtstitel an Felix Friedmann (Hamburg), der ihn oft zu Boden schickt, so daß der Kölner in der 11. Runde aufgeben muß.

Wir sind so weit. Ein Leiter erscheint mit einer Leiter, die Lampen werden gerichtet, denn wozu zahlt die Filmgesellschaft? Sechs Photokameras klettern am Ring empor, ein Filmapparat fährt auf. Dann — Breitensträter, später auch Samson, es ist 10¼.

Der Streit beginnt

Vorläufig geht er um die Ecken. Statt gegenüber sitzen die beiden nebeneinander. Samson ist Meister, er darf sitzen bleiben, Breitensträter ist der Klügere und gibt nach, Eckenwechsel, Uebersiedlung. . . . Formalitäten, Losen, letzte Ansprache des Ringrichters Kurt Dörry. Los! Samson ist siegesgewiß, Breitensträter nervös. Die ersten Runden bringen nichts, in der vierten flitzt Samson über den Boden hin, Nackenhieb und Schlagen gegen den am Boden befindlichen Gegner hätten Breitensträter eigentlich der Disqualifikation ausgeliefert, aber Samson ist sicher und streitet fair weiter. In der fünften Runde prallen die Köpfe aneinander, Breitensträter erhält eine Wunde links vom Auge und blutet kolossal, Samson dominiert, wird offener und offener, und — in der siebenten Runde blitzt ein schwerer Rechter Breitensträters, krachend stürzt der Meister, schlägt mit dem Hinterhaupte auf. Zum erstenmal in deutschem Ringe ist Samson am Boden. Er kommt hoch, er wird gefällt, er kommt hoch, er wird gefällt, bewußtlos steht er auf und wird wieder niedergehämmert, aber irgendwo in diesem zerschlagenen Gladiator lebt der Wille, keine Niederlage hinzunehmen, und er übersteht fünf Niederschläge, er erlebt die rettende Pause. Im Saale tobt Sturm. Schlechtwetter für die Tausende von Wettern ist heraufgezogen, sie alle segelten auf Samson. Plötzlich ist aus dem schon Geschlagenen der Schläger geworden. Amboß Breitensträter ward Hammer. Die Hölle ist los! Samson ist gebrochen, aber er kämpft. Wieder muß er nieder, wieder kommt er hoch, blutig rot sind beide. Breitensträter knüppelt, seine Chance erkennend, drauf los, Samson deckt und wehrt sich. In der 10. Runde erhält Breitensträter seine zweite Verwarnung und in der 11. ist Samson — erholt. Seine Schlagkraft ist natürlich nicht mehr groß, aber dennoch übernimmt jetzt er das Kommando und in Runde zwölf ist Breitensträter an der Reihe, sich acht Sekunden am Boden auszuruhen. Auch die nächste Runde sieht Samson Punkte sammeln, ebenso die 14. Die Spannung wächst ins Maßlose, als der Gong zur letzten Runde ruft. Samson rast, Breitensträter muß wieder bis „8" herunter, Samson hat alles aufgeholt, unentschieden ist der Streit, der löwenmutige Meister hält seinen Titel, da . . . ein Rechter Breitensträters, durch die Seile stürzt Samson, liegt außen am Ringe. Mit letzter Energie kommt er nochmals zurück, hört stehend den Schlußgong, aber die Runde ist ihm verloren und damit der Kampf, der Titel. Es war die furchtbarste Titelschlacht, die Deutschlands Berufsboxsport mitgemacht. Breitensträter knapper Punktsieg war verdient, so tapfer Meister Samson kämpfte, er schlug eine verlorene Schlacht.

Nach dieser Stunde gesteigertster Aufregung verließen tausende die Arena. Im letzten Kampf des Abends überließ Theo Beyerling (Cöln) dem Bremer Edu Schmidt die Federgewichtsmeisterschaft durch einen knappen Punktentscheid. Um 1 Uhr war der „Abend" aus. Meister-Dämmerung.

Dr. Willy Meisl.

---

vermehren. Uebrigens besteht die begründete Hoffnung, daß auch der preußische Staat bei der Aufbringung der Restsumme nicht abseits bleiben wird.

Es kann nicht fehlen, daß bei solchen Fällen immer wieder die Frage auftaucht, ob nicht durch die Aufwendung hoher Beträge zum Ankauf eines Werkes alter Kunst Gelder verausgabt werden, die sonst anderen Zwecken, namentlich auch der künstlerischen Produktion unserer Tage zugute kommen könnten. Gewiß wird eine einsichtige Kunstpflege die wichtigen Ziele, die sich hier zeigen, nicht aus dem Auge verlieren dürfen. Es geschieht nach dieser Richtung viel zu wenig, und es wäre sündhaft, wollte man nicht unablässig bemüht sein, Wege zu finden, auf denen man den künstlerischen Kräften unter den Lebenden in ihrer Not Hilfe bringen könnte. Aber es wäre doch sehr kurzsichtig, nicht zu gleicher Zeit scharfäugig auf die Bereicherung unseres städtischen, unseres nationalen Kunstbesitzes zu achten und eine Gelegenheit so einziger Art, die vielleicht nicht mehr wiederkehren wird, ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Was das Vorhandensein eines großen Kunstwerks für die Weltgeltung einer Stadt bedeutet, wurde mir vor einigen Jahren besonders deutlich, als Anatole France auf der Rückreise von seinem Stockholmer Nobelpreis-Besuch nach Paris in Berlin war. „Aus zwei Gründen", sagte er mir damals, als ich ihn in einer unvergeßlichen Stunde durch unser Museum geleitete, „habe ich in Berlin Station gemacht: um, erstens, die Watteaus kennen zu lernen, die im Besitz des Kaisers waren — und um, zweitens, die griechische Göttin zu sehen, die Ihr Museum seit kurzem besitzt." Anatole France meinte damit die sitzende Statue, die ebenfalls hauptsächlich durch private Sammlungen, während des Krieges erworben wurde und seitdem einen Stolz unserer Antiken-Abteilung bildet. Nun, das neue Werk, das Theodor Wiegand der Herrlichkeit dieser Göttin an die Seite stellen möchte, und das zu überwältigendem Eindruck den älteren Besitz ergänzen würde, müßte in nicht geringerem Grade den Ruhm der Berliner Museen und den Ruf unserer Stadt erhöhen.

Max Osborn.

Aus den Theatern. Die Premiere von „Lady Fanny und die Dienstbotenfrage" findet am 16. September im Theater am Schiffbauerdamm (bisher Operettenhaus am Schiffbauerdamm) statt. Die Hauptrollen sind besetzt mit Tilla Durieux, Max Adalbert, Paul Graetz, Eduard v. Winterstein, Gertrud Wolle.

Im Metropol-Theater ist das Gastspiel Claire Dux und Tamara Karsavina auf weitere 20 Abende prolongiert worden.

Die neue Lehársche Operette „Paganini" hat Direktor Saltenburg zur reichsdeutschen Uraufführung erworben. Er wird den „Paganini" noch im Laufe dieser Spielzeit mit Richard Tauber und Vera Schwarz in den Hauptrollen herausbringen.

Vom 13. September ab wird die Charell-Revue „Für Dich" auch am Sonntag nachmittag zu ermäßigten Preisen gespielt.

Im Theater am Nollendorfplatz gelangt ab morgen allsonntäglich nachmittags die erfolgreiche Operette „Der letzte Kuß" zur Aufführung.

Mariendorf

Sonntag, 13. September, 2 Uhr

1. Natalis — Fahrt Jauß jr.	5. Stapellauf — Batschari.
2. Michael — Stall Bolle.	6. Fahrt Jauß jr. — Angora.
3. Gestüt Höflein — Manfred.	7. F. Jauß jr. — F. Ch. Mills.
4. G. Bindow — Colon. Bosworth.	8. Carl Alexander — Lydia Watts.

Leipzig

Sonntag, 13. September, 2½ Uhr

1. Emigrant — Obotrit.	5. Humboldt — Varus.
2. Haarschleife — Bernina.	6. Sonnengott — Chanterella.
3. Heros de Legende — Vielliebchen.	7. Licht Alberich — Calderon.
4. Fürst Emaro — Hampelmann.	

Hannover

Sonntag, 13. September, 2½ Uhr

1. Coriolan — Raffke.	5. Gourmet — General Höfer.
2. Endegut — Liebhaber.	6. Tippel — Primavera.
3. Borussia — Mildred.	7. Heckenstrauch — Prinz Christian.
4. Falsum — Fegefeuer.	

Sonntagssport in Berlin

Pferdesport: 2 Uhr: Mariendorf: Mataboren-Rennen.
Radsport: 7 Uhr früh: Bahnhof Heerstraße: Großer Nelson-Preis (Berlin—Neuruppin—Berlin). — Ziel ebendort ca. 4 Uhr. — 3 Uhr: Olympiabahn: Länderkampf Deutschland—Frankreich (3 Läufe, 20, 30, 50 Kilometer).
Motorsport: 2 Uhr: Werneuchen: Start zur Märkischen Herbstfahrt des D. M. V.
Segeln: 11 Uhr: Wannsee: Herbstsegelwoche des Verbandes. — 11 Uhr: Müggelsee: Staatspreis-Regatta der Bundes-Rennjollen. — 11 Uhr: Langer See: Bundes-Regatta der Binnenjollen. — 11 Uhr: Seddinsee: Bundes-Pokal-Regatta der 20-qm-Kielyachten.
Rudern: 9.30 Uhr: Langer See (Bootshaus der R. G. Spindlersfeld): Start zur Langstreckenfahrt des Deutschen Kanuverbandes.
Fußball: 4 Uhr: Vereinsplätze: Verbandsspiele des V. B. B.
Leichtathletik: 10 Uhr: Mariendorf (Bahnhof): Turner-Staffellauf Quer durch Tempelhof. — 11 Uhr: Werder a. d. H.: Staffellauf Quer durch Werder. — 2 Uhr: Wilmersdorf (Hubertusplatz): Turner-Sportfest. — 3 Uhr: Stadion: III. Internationales des Deutschen Sport-Clubs.
Ringsport: 8 Uhr: Zelt 3—4: Berufsringer-Wettstreit.
Hockey: 10 und 11 Uhr: Vereinsplätze: Verbands- und Gesellschaftsspiele.
Golf: 9 Uhr: Westend (Spandauer Chaussee): Herbstwettspiele des Golf- und Land-Clubs.
Kegeln: 10 Uhr vormittags: Hohenschönhausen (Orankestr. 41): Ausscheidungskämpfe für die Städtemannschaften.
Hundesport: 1.30 Uhr: Rennbahn Grunewald (1. Platz): Meisterschaften der Rennhunde.

Handgranaten-Explosion in Döberitz

Neun Reichswehrsoldaten verletzt

Auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz ereignete sich heute bei einer Uebung der 15. Kompagnie des Reichswehrinfanterie-Regiments Nr. 7 ein schweres Unglück. Eine Handgranate krepierte zu früh und verletzte einen Schützen, dem die Hand abgerissen wurde, schwer. Der Konmpagniechef und sieben Reichswehrsoldaten trugen leichtere Verletzungen davon. Alle mußten in das Potsdamer Lazarett gebracht werden.

Am schwersten verletzt ist der Schütze Spritzke von der 15. Kompagnie des 7. Infanterie-Regiments. Das Befinden der acht Leichtverletzten, unter denen sich der Kompagniechef Hauptmann Oder befindet, gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Personalien. Der Oberbürgermeister von Fulda Dr. Antoni, der seit 30 Jahren an der Spitze der Stadt steht, ist auf weitere 12 Jahre in seiner Amtstätigkeit bestätigt worden. Dr. Antoni gehört der Zentrumspartei an und ist Vorsitzender des hessen-nassauischen Städtetages.

Schweres Auto-Unglück in Tirol. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Seefeld (Tirol) gemeldet wird, ereignete sich ein schweres Autounglück auf der großen Straße Garmisch—Mittenwald—Innsbruck kurz vor der Paßhöhe (1184 Meter) in der Nähe von Seefeld. Das Auto E. J. 85 wollte in schneller Fahrt die Höhe nehmen und fuhr dabei anscheinend infolge falscher Steuerung die ziemlich steile Waldböschung hinan, überschlug sich dabei und blieb auf der Seite liegen. Der Besitzer, ein Autoverleiher aus Innsbruck, kam dabei unter der hochstehenden Vorderachse zu liegen, während die drei Insassen, ein Hotelbesitzer aus Scharnitz und Lentasch, sowie ein Herr aus Innsbruck in weitem Bogen in den Wald geschleudert wurden. Der Gastwirt vom Goldnen Horn aus Scharnitz erlitt eine Gehirnerschütterung, während die beiden anderen Herrn mit geringeren Verletzungen davonkamen. Der Besitzer, der den Wagen selbst geführt hatte, mußte von hinzukommenden Waldarbeitern aus seiner Lage befreit und in einem des Weges kommenden Auto nach Seefeld gebracht werden. Auf dem Weitertransport mit dem letzten Zuge nach Innsbruck erlag er seinen schweren inneren Verletzungen.

Erdstöße in Toskana. Freitag vormittag erfolgten in Toskana drei Erdstöße, und zwar der erste um 5 Uhr morgens, der zweite gegen 8 Uhr und der dritte gegen 11 Uhr vormittags. Das Zentrum dieser Stöße war die kleine Stadt Rocca S. Casciano, in welcher einige Schornsteine umfielen. Einige Häuser weisen Risse auf.

Wie der falsche Baupolizist verhaftet wurde. Es ist ist jetzt endlich gelungen, einen Schwindler festzunehmen, der ein Jahr lang im Westen bei den Pförtnern eleganter Wohnhäuser erschien, sich als Beamten der Baupolizei ausgab und erklärte, von seiner Behörde beauftragt zu sein, die Heizungs- und Wasseranlagen zu prüfen. Auf diese Weise bekam der Schwindler Gelegenheit, in die Wohnungen zu kommen und Wertsachen aller Art zu stehlen. Gestern erzählte er in einer Gastwirtschaft, daß im nächsten Tage ein Beamter der Baupolizei kommen werde, um zu kontrollieren. Der Wirt schöpfte Verdacht, folgte dem Manne und sah, daß er eine Wirtschaft nach der andern aufsuchte und ließ ihn endlich festnehmen. Der Schwindler, ein 42 Jahre alter wohnungsloser Rohrleger, hat für mindestens 25 000 Mark Wertsachen erbeutet. Er gab 29 Diebstähle zu. Nur ein kleiner Teil der Beute kannte wieder herbeigeschafft werden.

Eine Paul Singer-Straße? Die sozialdemokratische Fraktion der Bezirksversammlung Friedrichshain hat einen Antrag gestellt, wonach das Bezirksamt beim Magistrat dahin wirken soll, daß die Straße „Grüner Weg" in Paul-Singer-Straße umbenannt wird.

Straßensperrung. Die Königgrätzer Straße von Nr. 82 bis 76 wird vom 14. September bis 14. Oktober für den Fahrverkehr teilweise gesperrt.

Einigung in der Aachener Industrie. Nach wochenlangen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Aachen ist es jetzt gelungen, in der Arbeitszeitfrage in der Aachener Textilindustrie in freier Vereinbarung zu einer Verständigung zu kommen, und zwar dahingehend, daß das alte Mantelabkommen, wie es seit dem 30. Juli 1924 besteht, bis zum 30. April 1926 verlängert wird. Damit ist die Gefahr eines großen Wirtschaftskampfes in der Aachener Textilindustrie behoben. — In der Aachener Nadelindustrie, in der seit zehn Wochen etwa 5000 Arbeiter ausgesperrt waren, wurde ein Vergleich geschlossen, auf Grund dessen die Arbeit am Montag wieder aufgenommen wird.

Wetteraussichten für Berlin und das Reich. Trocken und zeitweise aufheiternd, aber noch kühl.

Nur im Osten und Süden noch leichte Niederschläge, allgemeine Besserung, aber überall noch recht kühl.

Sanatorium Grunewald
Berlin-Grunewald, Hagenstraße 39—47
Telephon: Uhland 6251—58

Berliner Wochenspielplan vom Sonntag, 13. September, bis Montag, 21. September.

Erst-Aufführungen:

Dienstag: **Kammerspiele:** Der Strom.
Mittwoch: **Theater am Schiffbauerdamm:** Lady Fanny und die Dienstbotenfrage.
Donnerstag: **Tribüne:** Zurück zu Methusalem.
Freitag: **Städt. Oper:** Meistersinger.
Sonnabend: **Städt. Oper:** Die heilige Ente.
Sonnabend: **Volksbühne:** Kaufmann von Venedig.
Montag: **Staatsoper:** Konzert Schaljapin.

Staatsoper: 13. Meistersinger (195). 14. Bajazzo. Pulcinella (196). 15. Jenufa (197). 16. Der ferne Klang (198). Maskenball (199). 18. Aida (200). 19. Mona Lisa (201). 20. Tannhäuser (202). 21. Konzert Schaljapin (R.S 11).
Staatstheater: 13., 14., 16., 21. Die große Katharina. Der Bär (200, 201, R.S. 12, 207). 15. Wallensteins Lager (202). 17., 20. Peer Gynt (203, 206). 18. Wallensteins Tod (204). 19. Faust I (205).
Oper am Königsplatz: 13. Traviata (194). 14., 15., 16. Geschlossen. 17. Zauberflöte (195). 18. Mad. Butterfly (196). 19. Bajazzo. Cav. rust. (197). 20. Fledermaus (198). 21. Die verkaufte Braut (199).
Schiller-Th.: Jungfrau v. Orleans. 15. Doppelselbstmord. 18. Charleys Tante. 19. Alt-Berliner Possen.
Deutsches Theater: Man kann nie wissen. 16.—21. Die heilige Johanna.
Kammerspiele: 14., 16., 18., 21. Sechs Personen suchen einen Autor. 15., 17., 19., 20. Der Strom.

Komödie: Herz ist Trumpf.
Kleines Theater: Besser als früher.
Theater i. d. Königgrätzer Straße: Wie es euch gefällt.
Großes Schauspielhaus: Für Dich.
Städt. Oper: 18. Meistersinger. 19. Die heilige Ente. 20. Lohengrin. 21. Rigoletto.
Komödienhaus: Margarine.
Deutsches Künstler-Theater: Die Teresina.
Berliner Theater: Eine Nacht in Venedig.
Lessing-Th.: Götz von Berlichingen.
Volksbühne: 13., 14., 17., 18. Fiesko. 15., 16., 21. Hamlet. 19., 20. Kaufmann von Venedig. Nachm.: Fiesko.
Trianon-Theater: Epsteins Witwe.
Metropol-Theater: Mamsell Angot.
Theater i. d. Kommandantenstr.: Anneliese von Dessau.
Residenz-Theater: Jugendfreunde.
Tribüne: Geschlossen. 17. Zurück zu Methusalem.
Theater am Kurfürstendamm: Geschlossen.

Theater am Schiffbauerdamm: Ab 16. Lady Fanny und die Dienstbotenfrage.
Theater des Westens: Wiener Blut.
Theater am Nollendorfplatz: Die hellblauen Schwestern. Nachm.: Der letzte Kuß.
Schloßpark-Theat.: Pension Schöller. Ab 17. Der Vetter aus Dingsda.
Wallner-Theater: Meiseken.
Central-Theater: Hilfe! ein Kind vom Himmel gefallen. Ab 14. Moral. Nachm.: Hilfe! ein Kind vom Himmel gefallen.
Neues Theater am Zoo: Olly — Polly.
Lustspielhaus: Ritter Blaubarts achte Frau.
Theater i. d. Lützowstr.: Koblanks.
Renaissance-Theater: Totentanz.
Komische Oper: Das hat die Welt noch nicht gesehen.
Theater i. Admiralspalast: Achtung, Welle 505.
Goethe-Bühne: Die spanische Fliege.
Thalia-Theater: Annemarie. Nachm.: Im weißen Rößl.

Casino-Theater: Der kühne Schwimmer.
Rose-Theater: O schöne Zeit, o sel'ge Zeit. Nachm.: Die Ehre.
Wintergarten: Varieté.
Scala: Internationales Varieté.
Nelson-Theater: Wiener Komiker-Theater.
Roland von Berlin: Jacob Tiedtke, Wilh. Bendow, Marie Ney.
Walhalla-Theater: Mal was anderes.
Etablissement Zielka: Varieté-Kabarett.
Theater am Kottbusser Tor: Elite-Sänger: Berlin — da kiekste.
Urania: 13., 14., 15., 16. Südsee-Abenteuer. 17. Rheinfilm. 18. Gluten am Nordpol. 19., 20. Das Gesicht des Roten Rußland. — Hörsaal: 13., 16. Ragapate. 15., 17., 18. Insulinde. 19., 20. Dr. Faust.
Treptower Sternwarte: 13., 15. Der Berg des Schicksals. 16. Erlebnisse auf Neu-Guinea. 19., 20. Fern im Süden Spaniens.

Operntexte der „Musik für Alle": Aida, Bajazzo, Cavalleria Rusticana, Madame Butterfly, Fledermaus, Meistersinger, Mona Lisa, Tannhäuser, La Traviata, Verkaufte Braut, Mamsell Angot. **Jedes Heft 60 Pfennig.**

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln. Verlag und Druck: Ullstein A. G. Berlin. (Hierzu eine Beilage.)

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 433 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf • Friedenau. — Sonnabend, 12. September 1925, abends

Die Anleihe-Aufwertung

Anmeldefrist 5. Oktober bis 28. Februar

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsfinanzministers veröffentlicht, die die Durchführung der Ablösung deutscher öffentlicher Anleihen regelt. Das sehr umfangreiche Gesetz umfaßt nicht weniger als 59 Paragraphen und hat bereits eine Ergänzung durch eine Ausführungsverordnung erfahren, die gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangt. Nach den neuen Verordnungen sind folgende drei Verfahren streng zu scheiden: der Umtausch, der Erwerb von Auslosungsrechte und endlich die Erlangung von Vorzugsrenten.

Der Umtausch

Wer seine Anleihen in Ablösungsschuld des Reiches umwandeln will, muß durch besonders dazu bestimmte Vermittlungsstellen zwischen dem 5. Oktober 1925 und dem 28. Februar 1926 seinen Besitz anmelden. Die Anmeldung kann erfolgen bei jeder öffentlichen Kreditanstalt, jeder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkasse, den meisten Kreditgenossenschaften und jedem privaten Bankgeschäft, dessen Inhaber im Handelsregister eingetragen ist. Stücke, die im Depot der Reichsbank lagerten, können auch durch die Reichsbank angemeldet werden. Der Anmeldung sind die Wertpapiere beizufügen und, sofern man ein Auslosungsrecht beantragt, auch ein Verzeichnis der eingereichten Stücke. Von diesen Vermittlungsstellen, die für ihre Tätigkeit Gebühren nicht beanspruchen dürfen, werden die Umtauschanträge gesammelt an die sogenannten Anmeldungsstellen weitergeleitet, die durch die Reichsbank und ihre Zweiganstalten gebildet werden. Die Anmeldungsstellen ihrerseits geben ihre Anforderungen an die Reichsschuldenverwaltung weiter. Von dieser empfangen sie dann die Stücke der Ablösungsschuld und leiten sie an die Vermittlungsstelle zurück. Wer Vorzugsrente beantragt, darf natürlich seine Anleihe nicht in Ablösungsschuld umtauschen. Einfacher haben es solche Anleihebesitzer, die im Schuldbuch des Reiches oder der Länder eingetragen sind. Bei ihnen wird der Umtausch in Ablösungsschuld von Amts wegen durch Umschreibung in das neue Schuldbuch vollzogen. Die Reichsschuldenverwaltung ist ermächtigt, schon im voraus Stücke zum Umtausch zur Verfügung zu halten.

Erlangung des Auslosungsrechtes

Erheblich komplizierter gestaltet sich die Erlangung des Auslosungsrechtes. Den Antrag kann außer dem Eigentümer auch der Vermögensverwalter stellen (nicht der Zwangsverwaltern ausländischer Vermögen). Der Antrag muß die Tatsache angeben, warum Altbesitz vorliegt, ferner muß er mitteilen, ob Schuldbucheintragungen vorhanden sind und ob noch andere Anträge auf Auslosungsrechte gestellt sind. Natürlich liegt dem Antragsteller die Beweislast ob. Aber er kann den Beweis auf jede Weise führen. Am besten sind natürlich Nummernverzeichnisse geeignet. Die Beweismittel sind im Antrage anzuführen, wenn möglich ihm sogar beizufügen. Damit der Beweis geführt werden kann, werden Banken und Bankiers zu schriftlicher Auskunfterteilung verpflichtet, sofern ihnen die Auskunft möglich ist und zugemutet werden kann. Auch muß die Auskunft prinzipiell gebührenfrei gewährt werden. Nur falls außergewöhnliche Mühewaltung erforderlich ist, oder die Mühe zum Objekt in argem Mißverhältnis steht, kann die Bank Gebühren erheben. Den Antrag mit den Beweisurkunden leitet die Vermittlungsstelle an besondere Altbesitzstellen weiter, die beim Finanzamt für die direkten Steuern gebildet sind. Diese Altbesitzstellen prüfen die Anträge und veranlassen Ergänzungen. Sie haben das Recht, dem Antragsteller den Eid abzunehmen und eidliche Vernehmung von Auskunftspersonen durch das Amtsgericht anzuordnen. Auch die Geschäftsbücher müssen ihnen vorgelegt werden. Sie entscheiden jedoch nicht selbständig über das Schicksal des Antrages, vielmehr machen sie dem Reichskommissar für die Ablösung des Anleihe-Altbesitzes einen Vorschlag, auf Grund dessen dieser entscheidet. Allerdings hat der Kommissar das Recht, die Entscheidung den Altbesitzstellen zu übertragen. Diese Entscheidung muß dem Antragsteller schriftlich mitgeteilt werden. Eine Ablehnung, vor der erst die Ergänzung erstrebt werden soll, ist zu begründen.

Will sich der Antragsteller mit der Ablehnung nicht zufrieden geben, so kann er Beschwerde innerhalb zwei Wochen einlegen. Entweder kann dann die Altbesitzstelle die Beschwerde für begründet erklären und ihre Entscheidung bzw. ihren Vorschlag ändern, oder sie muß die Beschwerde an den Reichskommissar weiterleiten. Gegen eine Zurückweisung durch den Reichskommissar ist endlich noch Beschwerde bei der Reichsschuldenverwaltung möglich.

Wird der Antrag angenommen, so veranlaßt die Reichsschuldenverwaltung die Ausreichung der Auslosungsrechte, bzw. ihre Eintragung im Schuldbuch. Waren die Altbesitzanleihen im Schuldbuch schon vor dem 1. Juli 1920 eingetragen, so erfolgt die Eintragung der Auslosungsrechte von Amts wegen. Dies gilt auch für den Fall, daß die Anleihen von einem anderen Schuldbuchkonto übertragen wurden, da vermutet wird, daß diese Uebertragung von Todes wegen erfolgt sei. Der Anleihebesitzer erhält Mitteilung. Ein Antrag ist aber auch in diesen Fällen zulässig, er ist nötig, sofern die Eintragung im Schuldbuch erst nach dem 1. Juli 1920 erfolgt ist. Dieser Antrag geht an die betreffende Schuldenverwaltung. Einzige Beschwerdeinstanz ist dann die Reichsschuldenverwaltung.

Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß in der Ausführungsverordnung der Kreis der Altbesitzer eine gewisse Erweiterung erfahren hat. Wer nämlich nach dem 1. Juli 1920 Altbesitzanleihen gegen andere Anleihen quasi getauscht hat, soll mit seinem neuerworbenen Besitz als Altbesitzer gelten, und ebenso sollen die Versicherungsgesellschaften, die nach dem 1. Juli 1920 zugleich mit der Uebernahme von Versicherungsbeständen die dazu gehörige Deckung übernommen haben, Altbesitzerrechte in Anspruch nehmen können. Endlich ist in gewissen Fällen der Erlangung von Anleihen aus Fideikommißbesitz die Geltendmachung von Altbesitzansprüchen möglich, auch wenn der Erwerb nach dem 1. Juli 1920 stattgefunden hat.

Anspruch auf Vorzugsrente

Wer eine Vorzugsrente beansprucht, muß einen Antrag bei der Fürsorgestelle seines Bezirkes einreichen. In diesem Antrag muß er über seine Staatsangehörigkeit und insbesondere über seine Einkommensverhältnisse Auskunft geben, ferner auf die Gewährung von Auslosungsrechten für den Fall der Annahme des Antrages verzichten. Die Bezirksfürsorgestelle prüft den Antrag und legt ihn einem Ausschuß vor, in dem neben der Bezirksfürsorgestelle das Versorgungsamt vertreten ist. Die Entscheidung des Ausschusses wird wiederum dem Antragsteller zugestellt, seine Beschwerde geht an den Oberausschuß, gebildet aus einem Mitgliede des Landesversorgungsamtes und der Landesfürsorgestelle, gegen deren Entscheid noch Beschwerde bei der Reichsschuldenverwaltung möglich ist. Die Reichsschuldenverwaltung folgert, wenn dem Antrage stattgegeben ist, und nachdem die Gewährung eines Auslosungsrechtes ausgeschlossen ist, die Rentenurkunde aus; sie überwacht später, ob die Vorzugsrente erlischt und überweist, wenn das Erlöschen festgestellt ist, dem Berechtigten das ihm dann zustehende Auslosungsrecht.

Für das Ausland, das Saargebiet usw. sind noch besondere Regelungen vorgesehen. Ferner wird vom Gesetz unter Strafe gestellt, wer die Auskunft verweigert. Aber auch der macht sich strafbar, der in irgendwelcher Weise dazu beiträgt, daß frühere Besitzer von Kriegsanleihe, die inzwischen ihre Stücke veräußert haben, sich wieder in den Besitz der gleichen Stücke setzen. Es ist klar, daß durch eine solche Erschleichung von Altbesitz, wie sie die Konstruktion des Gesetzes an und für sich möglich macht, der Kreis der Altbesitzer eine ungeheure Erweiterung erfahren würde.

Starke Verminderung der Wechselkredite der Reichsbank. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. September trat in der ersten Septemberwoche die übliche Entlastung des Reichsbankstatus ein. Von privater Seite wurden 106 Mill. Wechselkredite abgezahlt, während die öffentlichen Stellen 41,5 Mill. Rediskonten an die Reichsbank zurücklieferten, so daß der Wechselbestand sich um 64,5 auf 1700,5 Mill. Rm. und die Summe der rediskontierten Wechsel auf 448,9 Mill. Rm. verminderte. Die Lombardanlage ging um 18,8 auf 14,1 Mill.Rm. und die gesamte Kapitalanlage somit um 83,3 auf 1916,6 Mill. Rm. zurück. An Reichsbanknoten sind 35,3 Mill. aus dem Verkehr zurückgeströmt, so daß der Banknotenumlauf 2559,3 Mill. Rm. beträgt. An Rentenbankscheinen sind 72,3 Mill. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen; der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen beläuft sich somit auf 193,9 Mill. Die fremden Gelder haben sich ungefähr auf gleicher Höhe wie in der Vorwoche gehalten und betragen 701,7 Mill. gegen 701,0 Mill. Als Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen wird, wie in der Vorwoche, ein Betrag von 1495,8 Mill. Rm. ausgewiesen, wovon auf Gold 1144,0 und auf deckungsfähige Devisen 351,8 Mill. entfallen. Die Golddeckung der Noten beträgt 44,7 gegen 43,9 pCt. in der Vorwoche, ihre Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,4 gegen 57,7 pCt. Nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten" werden mit Rücksicht auf die kürzlich seitens der Reichsbank beschlossene Aufhebung der Girobuchungsgebühren, die Mitglieder der Bayerischen Bankenvereinigung künftighin Buchungsgebühren für Reichsbankgiroüberweisungen nicht mehr berechnen.

3 Mill. ungedeckte Passiven bei der Warschauer Korfanty-Bank. Gestern fand eine Versammlung der Gläubiger und Aktionäre der Bank für Handel und Industrie statt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Aktiven 27, die Passiven dagegen 30 Mill. Zloty betragen, doch hofft man, binnen drei Monaten etwa 2 Mill. Zloty einzuziehen. Vielfach wurde verlangt, daß das Vermögen des Aufsichtsratsvorsitzenden Korfanty zur Deckung der Passiven herangezogen werde. In einer Resolution wurde erklärt, daß die Sanierung der Bank möglich sei, doch nur unter Aufsicht eines Ausführungskomitees, bestehend aus Vertretern von Gläubigern und Aktionären, vor sich gehen dürfte. Es wurde auch ein Ausführungskomitee, bestehend aus sieben Mitgliedern, sofort gewählt. — Des weiteren hat eine große Aktion der Kreditoren eingesetzt. Da durch Stürmen der Kassen nichts erreicht wurde, beschlossen die Kreditoren, einen systematischen Kampf aufzunehmen. So wurde durch Zeitungsinserate eine Versammlung der Kreditoren einberufen, die beschlossen hat: erstens gegen die Gerichtsaufsicht Protest einzulegen, zweitens eine Bilanz innerhalb vierundzwanzig Stunden einzufordern, drittens die Bank Polski zu ersuchen, das gesamte Vermögen der Bank für Handel und Industrie in Depot zu nehmen, viertens die Entlassung sämtlicher Direktoren und Prokuristen zu verlangen und fünftens die offizielle Bankrotterklärung der Bank zu beantragen. Außerdem haben die Versammelten ein Komitee eingesetzt, das sich mit dem Ausland in Verbindung setzen soll, um das möglicherweise in den ausländischen Banken vorhandene Guthaben der Bank zu sperren. Auch die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft sollen aufgefordert werden, auf die Sache näher einzugehen.

Rücktritt des Aufsichtsrats der Deutschen Vereinsbank. In der G.-V. der Deutschen Vereinsbank trat der bisherige Aufsichtsrat, soweit es sich nicht um dem Großaktionär Michaels nahestehende Mitglieder handelt, von seinem Amte zurück. Die Deutsche Vereinsbank soll, wie bereits gemeldet, zur Konzernbank der Michaelgruppe umgestaltet werden, nachdem sich keine Möglichkeit gezeigt hat, sie in ihrer bisherigen Form zu erhalten. Wie erinnerlich, hat der Großaktionär Michael die verschiedenen Angebote auf das in seinem Besitz befindliche Aktienpaket abgelehnt. Die Neuwahl des Aufsichtsrates ergab dann den Eintritt der folgenden Herren: Dir. Max Boittin, Dr. Paul Goldschmidt, Dr. Hans Herzog, alle in Berlin, und Rechtsanwalt Dr. Hermann Schild in Zürich.

Vergrößerung der Opelwerke. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Frankfurt a. M. gedrahtet wird, beabsichtigt die Firma Opel wegen Vergrößerung der Werke in Rüsselsheim, alle südlich der Friedrich-Ebert-Straße gelegenen Wohnhäuser, im ganzen 48 Stück, anzukaufen und abzureißen. Die Opelwerke haben sich bereit erklärt, den jetzigen Besitzern der Häuser an einer anderen Stelle des Ortes neue Häuser zu bauen. Der Gemeinderat hat das Gelände als Industriegelände erklärt.

Vertagte G.-V. der Wöllersdorfer Werke. Nach einem Wiener Bericht der „Vossischen Zeitung" hat die gestern abgehaltene Verwaltungsratssitzung der Wöllersdorfer Werke A.-G. den Vorstand beauftragt, mit den Revisoren wegen der bezüglich der Finanzaufstellung bestehenden Meinungsverschiedenheiten Fühlung zu nehmen und darüber einem besonderen Revisionskomitee Bericht zu erstatten. Die für den 16. September angesetzte G.-V. wurde infolgedessen vertagt und eine ao. G.-V. für den 3. Oktober einberufen.

Erweiterung der Steingutfabrik Colditz. Die Steingutfabrik Colditz A.-G. in Colditz führt mit dem Magistrat in Geldern aussichtsreiche Verhandlungen über den Erwerb von 200 Morgen frachtgünstigem, an der Elbe gelegenen Gelände, um dort eine neue Fabrik für Steingut, Ton und Chamottewaren zu errichten.

Berliner Produktenverkehr

Infolge schwächerem Angebot aus der Provinz war die Stimmung an der heutigen Berliner Produktenbörse etwas fester. Am Lokomarkte, wie auch im Zeithandel waren die Kurse daher um 2 bis 3 M. höher. Das Mehlgeschäft hat sich aber noch nicht belebt und die Preise blieben unverändert.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse (Lokonotierungen für Getreide gelten ab Station): Weizen, loko, märk. 215—220; im laufenden Monat 234; Oktober 241; Dezember 247—247,5; fester. — Roggen, loko, märk. 166—170; im laufenden Monat 190; Oktober 192—191; Dezember 194—192,5; fester. — Sommergerste 210—243. — Winter- und Futtergerste 178—183; ruhig. — Hafer, loko, märk. 176—184; behauptet. — Mais, loko, Berlin 214—218; still. — Weizenmehl 30½—33¾; feinste Marken über Notiz bezahlt; ruhig. — Roggenmehl 24¼ bis 26¼; ruhig.

Weizenkleie 12, Roggenkleie 11, ruhig. Raps 355, still, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 21—24, Wicken 25—28, Lupinen, blau 12,75—14, Rapskuchen 16—16,20, Leinkuchen 22,60—22,90, Trockenschnitzel 12, Sojaschrot 21, Kartoffelflocken 18.

Berlin, 12. September. Elektrolytkupfer: 139,25 (Vortag: 139,00).

Im Verlauf befestigt

Ruhiges Sonnabendgeschäft

Die heutige Börse zeigte zunächst das typische Sonnabendbild. Aufträge fehlten fast ganz, und die dadurch hervorgerufene Unsicherheit erzeugte zunächst eine etwas schwankende Haltung mit leichten Kursabbröckelungen. Als im weiteren Verlauf jedoch einzelne Kauforders, worunter man auch Aufträge aus dem Rheinland beobachten wollte, eintrafen, kam allgemein wieder eine freundliche Haltung zum Durchbruch. Anregend wirkte auch das von vornherein lebhafte Geschäft in Schutzgebietsanleihe, die wieder beträchtlich anziehen konnte. Gegen Schluß der Börse wurde die Tendenz weiter beeinflußt durch ein reges Interesse, das sich für alle Farbwerte zeigte, wobei man von einer bevorstehenden Transaktion im Anilinkonzern wissen wollte.

Am Montanmarkt gingen zunächst die Kursgewinne kaum über 1 pCt. hinaus. Nur Essener Steinkohlen waren stärker gebessert. Am Markt der Kaliwerte konnte Salzdetfurth nach den starken Verlusten der letzten Tage 8 pCt. gewinnen. In chemischen Werten gewannen Harpener bis zu 2 pCt. Unter Maschinenwerten waren stärker gebessert Orenstein und Hansa Lloyd. Conti Caoutchouc gewannen über 3 pCt. Bankaktien wenig verändert, bis auf Reichsbank, die über 1 pCt. gewannen.

In heimischen Renten zeigte sich neben Schutzgebietsanleihe auch weiter Interesse für Kriegsanleihe. Vorkriegspfandbriefe und Goldpfandbriefe ebenfalls bei leicht anziehenden Kursen weiter gefragt.

Kurse gegen 1 Uhr

Daimler 43¼, Hirsch Kupfer 90, Hammersen 16,10, Ilseberg-bau 93¾, A. E. G. 96, G. f. Unt. 116¾, Schuckert 63¼, Elektr. Licht 96, Laura 41¼, Dt.-Luxemburg 72¼, Gelsenkirchen 54¾, Caro —, Oberbedarf 54, Phönix 73½, Harpener 106½, Hohenlohe 12,40, Rh. Stahlw. 64¾, J. D. Riedel 63½, N. A. G. —, Schultheiß —, Orenstein 64½, Leonh. Tietz 64½, Salzdetfurth 159¾, Telef. Berliner 50, Mannesmann-Röhren 70¼, Bochumer 70½, 23er K.-Schätze 022, 3½er Consols 0310, Kriegs-Anl. 0250, Elektr. Hochbahn 72, Canada 38⅞, Hamb. Packet 61¾, Nordd. Lloyd 66¼, Hansa 81, H.-Süd 82¾, Dt. Erdöl 85, B. E. W. 4, Barmer Bankverein 1⅛, Darmstädter 110½, Disconto 104¼, Mitteldeutsche 93¾, Berl. Handelsges. 130, Deutsche 111, Dresdner 100¼, Commerzbank 95½, Reichsbank 127¼, Südsee 33, Sloman 4¾, Salitrera 220, Diamant 22½, Dt. Petrol. 76½.

Am Markt der unnotierten Werte bemerkte man stärkeres Angebot in Stralauer Glas. Sonst war die Haltung im allgemeinen behauptet. Kaliwert etwas freundlicher.

	12. 9.		12. 9.		12. 9.		12. 9.
Adler Kohle	2,8	Holsatia †	18,00	Schebera †	38,00	Nieders. †	88,00
Albr.&Mst.†	30,00	Hlzm.Glas †	—	Sdd.Scheb. †	49,00	Ronnenbg †	130,00
Benz	3,00	Hünlich †	—	Schwerdtf. †	56,00	Steinförde †	—
Bergb. A-G.		Ifa †	—	Jul. Sichel †	5,90	Wittekind †	52,00
Präsident	—	Ind.Beteil. †	36,00	Stoewer †	62,00		
BrownBov†	53,00	K. Rheydt †	126,00	Stral. Glas †	74,00	Dt. Petrol. †	78,00
Chl.W.Ter†	80,00	Lrch.&Nip.†	38,00	Terrafilm †	28,00		
Dt.Lastaut†	65,00	Lloyd Dyn.†	40,00	T.Niedrsch†	—		
Gebr.Dopp†	18,00	Manoli Zig.	0,35	Trierer Wlz	9,50	*Diamond	22,50
DuxPorzell.	29,50	Medico †	—	Ufa †	65,25	Kaoko	2,25
Evaporat. †	16,00	Müll. Kaff.†	42,50	Winkelhs. †	75,00	*Salitrera	221,00
Fraurt.Pz.†	16,00	Nation. Film	0,40	Zhld.West †	33,00	Sloman	4,75
Frist.&Ross	—	Neue Bod. †	12,00			SüdsPhosph	33,00
Getreide-C.	—	Nienb.Eis. †	40,00	Adler Kali†	89,00		
Glücka. B.†	20,00	Oehrg.Bg. †	107,00	Benthe	1,6	*C.Hisp.Akt	1057,50
Grk.Frank†	64,00	Oeynh.Ma. †	38,00	Halle Kali †	103,00	do. C. 50%	887,50
Gum. Elbe †	124,00	Phön. Zhb. †	—	Hanov.Kal †	71,50	*do.arg.Bds.	358,00
Haag&Rött†	—	Pose †	—	Heldbrg.Vz.	39,00	*do. span.do.	352,00
Max Hasse †	30,00	Ravené St. †	83,90	Kali-Ind. †	154,00	Petersb. Int.	1,50
Hochfrequ†	63,00	Rein. Tab. †	—	Krügersh. †	96,00	Russenbk.	2,90

* In Mark per Stück. † in Goldprozenten.

*

Am Privatdiskontmarkt wurde heute die Differenz zwischen den Sätzen für kürzere und längere Sichten wieder hergestellt, indem bei unverändert geringem Angebot der Satz für längere Sichten auf 7 pCt. ermäßigt wurde, während der für kürzere Sichten wieder mit 7⅛ pCt. notiert wurde. Tägliches Geld ist bei Sätzen von 8—9½ pCt., für erste Firmen noch unter 8 pCt., weiterhin reichlich zur Verfügung. Monatsgeld bedingt weiterhin 10—11½ pCt., doch scheinen hier nur die laufenden Kredite prolongiert zu werden, neuere Umsätze aber kaum zustande zu kommen.

*

Frankfurter Börse

Kaum verändert. Bad. Anilin 124⅞, Höchster Farben 119¾, Elberfelder Farben ebenso, Mansfeld 69, Phönix 72½. Das Geschäft ist klein. Anleihen sind behauptet. Kriegsanleihe 245 Milliarden pCt. Im Freiverkehr Api 0,17, Becker Kohle 84, Benz 48, Brown Boveri 57, Kunstseide 220, Ufa 64½. Der Geldmarkt ist gleich, Tagesgeld 8½ pCt. — Die Reichsbank hat jetzt auch einer Reihe erster Frankfurter Privatbankfirmen und der deutschen Effekten- und Wechselbank, die der Berliner Stempelvereinigung angeschlossen sind, zur Schaffung und Belebung eines Marktes in Privatdiskonten bereits früher zugebilligten Sonderrechte wegen Diskontierung ihrer Akzepte gewährt unter der Verpflichtung, daß sie jeweils 14 Tage nach dem Abschlußtermin der Zweimonatsbilanzen der Reichsbank Mitteilung über die Höhe ihrer Akzepte machen.

*

Am internationalen Devisenmarkt liegen die nordischen Valuten etwas schwächer. Madrid bleibt weiter fest. Bei kleinstem Geschäft nannte man London gegen Oslo mit 22,90, London gegen Kopenhagen mit etwa 19,73, London gegen Paris mit 103,25—35, London gegen Kabel stellte sich auf 4,85⅝ zu ¾ und gegen Mailand auf 118½—¾. Der Zloty hat zunächst eine weitere Abschwächung erfahren. Dementsprechend stellte sich hier Kabel gegen Zloty auf 6 bis 6,05, d. h. etwa 69½—70 Reichsmark gegen Zloty. Zur halbamtlichen Notierung für Warschau trat jedoch infolge Interventionen hier eine Befestigung ein. Im Mittel stellte sich daher Warschau 70⅞ Reichsmark zu 100 Zloty, entsprechend einer Parität von 5,92¾ für Kabel gegen Zloty.

Berliner amtliche Devisenkurse

Telegr. Auszahlungen		Bank-Diskont	12. 9. Geld	12. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Reichsb.-Disk. 9% Lomb. 11%						
Holland	100 Gulden	4	168,67	169,09	168,64	169,06
Belgien	100 Franken	5½	18,50	18,54	18,56	18,60
Oslo	100 Kronen	5½	88,79	89,01	88,89	89,11
Kopenhagen	100 Kronen	5½	103,12	103,38	102,97	103,23
Schweden	100 Kronen	5	112,51	112,79	112,42	112,70
Danzig	100 Gulden	9	80,65	80,85	80,65	80,85
Helsingfors	100 finn. M.	8	10,58	10,62	10,58	10,62
Italien	100 Lire	7	17,18	17,22	17,25	17,29
London	1 Lstr.	4½	20,332	20,382	20,334	20,384
New York	1 Dollar	3½	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Franken	6	19,71	19,75	19,71	19,75
Schweiz	100 Franken	4	80,96	81,16	80,96	81,16
Spanien	100 Peseten	5	60,97	61,13	60,32	60,48
Deutsch-Oest.abg.	100 Schilling	9	59,18	59,32	59,18	59,32
Prag	100 Kronen	7	12,425	12,465	12,431	12,471
Budapest	100000 Kronen	9	5,89	5,91	5,89	5,91
Buenos Aires	1 Papier-Peso	—	1,686	1,691	1,688	1,692
Bulgarien	100 Leva	10	3,055	3,065	3,065	3,075
Japan	1 Yen	7½	1,704	1,708	1,705	1,709
Rio de Janeiro	1 Milreis	—	0,566	0,568	0,572	0,574
Jugoslavien	100 Dinar	7	7,47	7,49	7,475	7,495
Portugal	100 Escudos	9	20,925	21,975	21,125	21,175
Konstantinopel	1 türk. Pfd.	—	2,385	2,395	2,385	2,395
Athen	100 Drachmen	10	6,09	6,11	6,09	6,11
Canada	1 kanad. Doll.	—	4,195	4,205	4,195	4,205
Uruguay	1 Gold-Peso	—	4,20	4,21	4,20	4,21

Ostdevisen: Auszahlung Warschau 70,695—71,055; Kattowitz 70,445—70,805; Riga 80,60—81,00; Kowno 41,145—41,355. — Noten: gr. Polennoten 70,34—71,06; kl. do. 67,66—68,34; Lat 79,60—80,50; estn. Mark 1,085—1,095; Lit 40,89—41,31.

Weiterer Verlauf der Börse

Am Kassamarkt war die Haltung heute bei geringem Geschäft wieder überwiegend fester. U. a. gewannen Wilke Dampf 4½, Malkah 3¼, Thomée 3½, Harkort Bergwerk, Chem. Gelsenkirchen je 3 pCt. Anderseits büßten Braunschweiger Maschinen, Rositzer Braunkohlen je 4, Schloßfabrik Schulte 3½ pCt. ein.

Die freundlichere Grundstimmung konnte sich auch an der Nachbörse behaupten, wenn auch am Montanmarkt vereinzelte Wochenschlußdeckungen einen geringfügigen Rückgang einzelner Kurse herbeiführten. Phönix 73¼, Gelsenkirchen 57, Deutsch-Luremburg 73¾, Harpener 106¾, Rheinstahl 64¾. Das Interesse für Farbwerte hielt an. Pad. Anilin 125¼, Elberfelder und Höchster 121½, Erdöl 185¼. Gesucht blieben Hochbahn bei 75¼. Heimische Renten ruhig, aber behauptet. Schutzgebiete 7, Kriegsanleihe 0,252½.

Nachbörsenkurse: Kriegsanleihe 0,2525, Hamburg Packet 63, Nordd. Lloyd 73,5, Dt. Erdöl 85, Dt.-Luxemburg 72,75, Gelsenkirchen 54,5, Harpener 107, Rheinstahl 65.

Hamburger Börse

Die heutige Umsatztätigkeit erbrachte nicht den Nachweis für die Notwendigkeit der Wiedereinführung der Sonnabendbörsen. So wurden beispielsweise innerhalb der ersten Börsenstunde im Schiffahrtsmarkt nur zwei Abschlüsse getätigt. Die Taxen für die sonstigen Werte hielten sich ungefähr auf gestrigem Schlußniveau. Am Anleihemarkt bestand einige Nachfrage für Hamburger 4½proz. Anleihe, die von 85 auf 95 gesteigert wurden, ohne daß Material herauskam.

*

Wechselkurse in Südamerika. (Telegr. der Deutschen Ueberseeischen Bank.) Buenos Aires, 11. September: London (Kabelzahlung) 45⁵/₁₆ Pence gleich 1 Goldpeso; New York (Kabelzahlung) 109,30 Goldpeso gleich 100 amerikan. Doll.; Berlin (Kabelzahlung) 3,84 Rm. gleich 1 Goldpeso. — Lima, 10. September: London (90 Tage Sicht) 21½ pCt. Prämie; New York (Sicht) 3,95 amerikan. Doll. gleich 1 peruan. Pfd. — Rio de Janeiro, 11. September: London (Kabelzahlung) 6⅝ Pence gleich 1 Milreis; New York (Kibelzahlung) 7 Milreis 480 Reis gleich 1 amerikan. Doll. — Valparaiso, 11. September- London (90 Tage Sicht) 39,80 chilen. Papierpeso gleich 1 Pfd. Sterl.; New York (Sicht) 8,31 chilen. Peso gleich 1 amerikan. Doll.

Herabsetzung auch der Braunkohlenpreise. Das Rheinische Braunkohlensyndikat ermäßigt, entsprechend der Herabsetzung der Umsatzsteuer, seine Brikettpreise vom 1. Oktober an um ½ pCt.

Amtliche Kurse der Berliner Börse

vom 12. September 1925

Fortlauf. amtl. Notierungen

Dtsch. Staats-Anl.

Preuß. Pfandbriefe

Sachwertanleihen Mit Zinsberechnung

ohne Stückzinsberechn

Ausl. Anleihen

Ausl. Eisenb.-Obl.

Dtsch. Eisenb.-Akt.

Kleinbahn-Aktien

Schiffahrts-Aktien

Bank-Aktien

Hypoth.-Pfandbr.

Brauereien

Industrie-Aktien

Kolonial-Werte